

Ennser Zinggießer

VON GEORG WACHA

1. Einführung

Zinn als Werkstoff war den meisten Hochkulturen bekannt und wurde bereits in frühen Epochen verarbeitet. Als wichtiger Bestandteil für Legierungen mit anderen Metallen, am bekanntesten die Verschmelzung von Zinn und Kupfer zu Bronze, wurde es von altersher gebraucht und die Versorgung der Mittelmeerkulturen mit Zinn aus England spielte in Fragen des Handels eine wichtige Rolle.

Zinn bekam nur durch einen Zusatz anderer Metalle die Eigenschaften, die es zur Verarbeitung geeignet machen. Der Zinggießer mußte meist Blei hinzufügen, um seine Gefäße formen zu können. Man unterscheidet drei größere Gruppen hauptsächlich verbreiteter Zinnlegierungsarten: Feinzinn mit einem Anteil von mindestens 90 % reinem Zinn jeweils variablen Zusätzen von Kupfer, Antimon und Wismut, hell und glänzend, meist zur Verarbeitung von Küchen- und Tafelgerät verwendet. Probzinn mit einem Anteil von 10 bis 20 Prozent Blei, wesentlich dunkler als Feinzinn. Hier hat man schon früher darauf geachtet, daß für Gegenstände, die mit der Nahrung in Verbindung kamen, kein höherer Prozentsatz an Blei verwendet wurde. Das wirkliche Kontrollsystem waren die Zinnmarken. An manchen Orten durften bestimmte Dinge aus einer Legierung hergestellt werden, die mehr Blei enthielt. Man verwendete diese vornehmlich für Griffe, Knöpfe, Henkel, auch für Ziergeräte usw.¹⁾ Die Bestimmungen über die Mischungsverhältnisse und auch über die Kennzeichnung der Objekte waren in den einzelnen Ländern verschieden²⁾, in größeren Gebieten gab es Unterschiede zwischen einer Stadt und den Nachbarn. Festzuhalten

ist, daß die Obrigkeiten darauf bestanden, daß die einzelnen Zinngegenstände mit der Marke der Stadt und des Meisters versehen werden. Dazu kamen aber immer noch Qualitätskennzeichen. So bezeichnet man die Marke mit der Rose oder dem Engel als besondere Hervorhebung von guter Qualität, in manchen Ordnungen wird vom mehrmaligen Einschlagen der Marken (Meistermarken oder Stadtmarken) gesprochen, was ähnliche Bedeutung haben soll. Eindeutige Kriterien liegen nicht vor.

Waren genügend Vertreter eines Handwerks in einer Stadt, so schlossen sie sich zu einer Zunft zusammen. Bei den Zinggießern war dies etwa in Nürnberg, in Wien oder in Augsburg der Fall. In den österreichischen Städten genügten sonst ein bis zwei Vertreter für die Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung. Hier mußten sich die Zinggießer aus verschiedenen Städten und Märkten in einer „Lade“ zusammenschließen, hatten auch verschiedene Verpflichtungen, z. B. zum Besuch von Jahrtagen.

Eine ganz andere Art der Kennzeichnung bezog sich auf die Maßeinheiten. Da der Zinggießer oft die Kannen oder Krüge für den Ausschank von Getränken herstellte, hat man ihm gelegentlich die Eichung überlassen³⁾. In der Ausstellung „Altes Zinn aus einer alten Stadt“ sind auch Beispiele von französischen Maßgefäßen, auf denen zahlreiche Eichstempel zu sehen sind⁴⁾.

Für Deutschland hat der Fleiß von Erwin Hintze ein umfassendes Werk geschaffen, in dem auch die Marken der Ennser Zinggießer, soweit sie dem Gelehrten bekannt geworden sind, verzeichnet wurden⁵⁾.

ANMERKUNGEN:

1) Hanns-Ulrich Haedeke, Zinn. Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber (Bibliothek für Kunst- und Antiquitätenfreunde 16), Braunschweig, 2. Aufl. 1973, S. 22 f.

2) Dagmar Starà, Zinnmarken aus aller Welt, Prag 1977, S. 14 ff. mit einer Übersicht über die Marken und die Legierungen in den einzelnen Ländern

3) Georg Wacha, Der Schenkmaßbereich, in: Acta Metrologiae Historica, Travaux du III. Congrès International de la Metrologie Historique, organisé par Comité Internationale pour la Metrologie Historique, Linz, 7.—9. Oct. 1983 (Linzer Schriften zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, hg. Gustav Otruba, Bd. 14), Linz 1985, S. 462—478

4) Über die französischen Stempel siehe Tardy, Les poinçons des étains français, Paris 1972, mit Kapitel III: Les poinçons de jaugeage und dem Unterabschnitt Les mesures françaises (p. 219 f. bzw. 221 ff.)

Auf einige Besonderheiten ist aber noch hinzuweisen. So spricht man in der Literatur von „geschlagenen Schüsseln“ und betont, daß diese aus unvermischem Metall gemacht werden mußten. Im 16. Jahrhundert beispielsweise erschienen Kölner Händler regelmäßig mit Zinngeräten auf der Frankfurter Messe. Adrian von Eck hat vor 1600 dort geschlagene Schüsseln stückweise verkauft⁶⁾. Im Jahre 1709 ist der aus Mailand kommende Josef Bartholome Morendino, der in Passau arbeiten will und angibt, er habe in besonderer Manier geschlagene Zinnarbeiten zu machen gelernt, wie sie ein Passauer Zinngießer niemals zustandebringe. Nach Beschwerden der Passauer Handwerker muß er aber seine Tätigkeit bald wieder abbrechen⁷⁾. Als der internationale Zinnexperte Robert M. Vetter die Bearbeitung der Linzer Zinngießerarbeiten übernahm, da wurde auch die Sammlung im Stift St. Florian durchgesehen. Dort fand sich eine aus einer flachen Platte getriebene Schüssel vom Zinngießer Andreas Pöck (1725 Meister in Linz). Vetter hat sie in seiner Übersetzung eines holländischen Zinnbuches abgebildet⁸⁾, selbstverständlich wurde sie in das Buch über die Linzer Zinngießer aufgenommen⁹⁾, sie ist in der Übersicht über die österreichischen Zinngießer abgebildet¹⁰⁾ und wurde erst kürzlich in dem Kunsttopographieband über die Sammlungen des Stiftes St. Florian beschrieben¹¹⁾.

Bei der Suche nach Ennser Zinngegenständen für die Ausstellung „Altes Zinn aus einer alten Stadt“ sind leider keine mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Objekte zum Vorschein gekommen. Es zeigte sich aber, daß in manchen Familien noch Zinnteller und Zinnkrüge aus altem Besitz der Vorfahren erhalten geblieben sind. Sowohl der natürliche Verbrauch des Zinns, das Einschmelzen alter zerkratzter oder zerbrochener Gefäße oder Geräte für neue Gegenstände, als auch die späteren Ablieferungen von Zinngegenständen haben ältere Bestände arg geschmälert.

5) Erwin Hintze, Süddeutsche Zinngießer, Teil III: Tauberbischofsheim bis Zwiesel, mit Anhang: Elsaß, Österreich, Schweiz, Ungarn (Die deutschen Zinngießer und ihre Marken, Band VII), Leipzig 1931, S. 138 f., n. 775-782

6) Haedeke S. 23 bzw. 216

7) Georg Wacha, 'Italienische Zinngießer nördlich der Alpen', in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 31, 1978, S. 106—120, bes. S. 115 f. nach Hintze VI/922

8) A. J. G. Verster, Das Buch vom Zinn, übersetzt von Robert M. Vetter, Hannover 1963, S. 97 und Tafel 143; eine gehämmerte, vermutlich englische Schüssel findet sich in demselben Werk als Tafel 47

9) Robert M. Vetter — Georg Wacha, Linzer Zinngießer, Wien 1967 / S. 55, 79 f., Tafel 18 b

10) Georg Wacha, Zinn und Zinngießer in Österreich, in: alte und moderne kunst, 23. Jg., Heft 157, S. 20—29, Abb. 14

11) Veronika Birke u. a., Die Kunstsammlungen des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Florian, red. von Margarita Vyoral-Tschapka und Theodor Brückler (Österreichische Kunsttopographie Band XLVIII), Wien 1988, S. 116, n. 10

12) Museum Enns: „Bei der Abgabe unseres Zinngeschirrs für Kriegszwecke wurde diese Schüssel im Jahre 1916 als Erinnerung zurückbehalten. Enns, Pfarrgasse 11, Heinrich Kolndorffer“

13) 1952 übernahm das Museum Enns das Archiv und auch das Zunftzeichen der Schiffeleute, angefertigt 1716, siehe Eduard Straßmayr, Die St.-Anna-Zeche der Schiffeleute in Enns und ihr Archiv, in: Mitteilungen des OÖ. Landesarchivs 3, 1854, S. 220—232, bes. S. 232. Herbert Kneifel, Ennser Zunftzeichen. Aus der volkskundlichen Abteilung des Museums, in: Mitteilungen des Museumsvereins „Lauriacum“, 83. Vereinsjahr, N. F. 1975, S. 35—38, bes. S. 35, J 1, Abb. 1. Ebenda auch das Innungszeichen der Schuhmacher, ein Halbschuh aus Zinn (l 27 cm, h 11 cm), vielleicht aus Schwertberg (S. 36, J 2, Abb. 2). Dieser Aufsatz wiederholt bei Kneifel, Mein Enns, Linz 1988, S. 250—256.

14) Siehe die Reproduktion des Markthüttenplans von 1770 bei Wilhelm Rausch, Handel an der Donau, Linz 1969, gegenüber S. 116

15) Diese Marken sind verzeichnet bei Friedrich Tischler, Böhmisches Zinn und seine Marken, 1928, Neudruck Osnabrück 1973

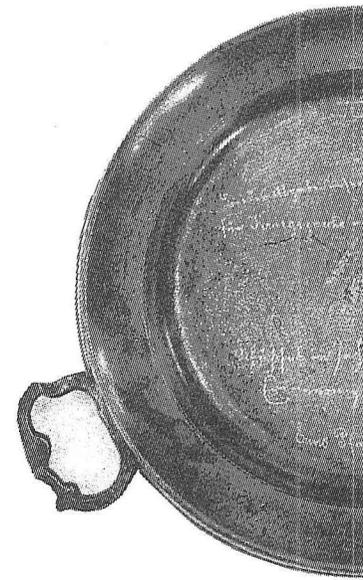
Irgendwie symbolisch ist dafür der Teller aus dem Besitz des Ennser Museums, wo sich Heinrich Kolndorffer notiert hat, er hätte diesen Teller bei der Ablieferung 1916 zurückbehalten¹²⁾.

Mehr geachtet hat man auf die Zunftalttümer. Da gab es einerseits die Gegenstände, die von den Zünften bei ihren Zusammenkünften benutzt wurden, also Teller, Krüge, insbesondere große Schleifkannen, dann aber auch die Zunftzeichen, wie sie z. B. über dem Tisch des Handwerks in der betreffenden Herberge angebracht waren. Für Enns sind in dieser Richtung ein hübsches Zeichen der Salzfertiger und ein Schuh zu nennen¹³⁾.

Daß es im 18. Jahrhundert und insbesondere in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit dem Zinngießerhandwerk abwärts ging, das zeigen Archivalien aus Enns besonders deutlich (siehe den Anhang). Zwischen den Gesellen, die im Auftrage eines Zinngießers bzw. einer Zinngießerwitwe ihre Tätigkeit auf dem Lande ausführten, und den Störern und Hausierern, wie sie speziell aus Oberitalien oder Piemont in den Ländern herumzogen, war kaum ein Unterschied. Die Zinngießer stiegen auf den Geschirrhhandel um, sie verkauften nicht nur Gläser und Porzellan- oder Keramikkrüge, die mit Zinndeckeln beschlagen waren, sondern wollten auch als Glasschleifer und Händler ihren Lebensunterhalt verdienen. Aber das in den Werkstätten hergestellte solide Zinngerät wurde nicht mehr geschätzt.

Einzig die böhmischen Zinngießer konnten mit ihren modisch geformten Kaffee-, Tee- und Milchkannen auf Absatz rechnen. Auf den Linzer Märkten¹⁴⁾ sind diese auch noch im 19. Jahrhundert zu finden. Viele Zinngeräte tragen die Marken aus Karlsbad oder aus Schlaggenwald¹⁵⁾.

Fragt man sich schließlich nach der Bedeutung der Zinngießer in Österreich und speziell im Land ob der Enns, so ist mit Recht Linz als



Sitz der Hauptlade für Oberösterreich in ein Zinnlexikon aufgenommen worden¹⁶⁾. Wels hat wegen der schönen Ratskannen von Jakob Ruepp¹⁷⁾ auch Aufnahme in das Zinnlexikon gefunden¹⁸⁾, doch hätte in Oberösterreich sicher auch Steyr als metallverarbeitende Stadt genannt werden sollen¹⁹⁾. Enns hat durch den frühen Nachweis eines Zinngießers, durch die Nennung von Friedrich Zinngießer im Steuerverzeichnis 1395, besondere Bedeutung.

Ein Gesamtüberblick über oberösterreichisches Zinn wurde in der ersten Nachkriegszeit versucht²⁰⁾, 1939 beklagt sich Gustav Brachmann in seiner Übersicht über „Das Zinngießerhandwerk in Freystadt“, daß die

Irgendwie symbolisch ist dafür der Teller aus dem Besitz des Ennsner Museums, wo sich Heinrich Kolndorffer notiert hat, er hätte diesen Teller bei der Ablieferung 1916 zurückbehalten¹²⁾.

Mehr geachtet hat man auf die Zunftaltertümer. Da gab es einerseits die Gegenstände, die von den Zünften bei ihren Zusammenkünften benutzt wurden, also Teller, Krüge, insbesondere große Schleifkannen, dann aber auch die Zunftzeichen, wie sie z. B. über dem Tisch des Handwerks in der betreffenden Herberge angebracht waren. Für Enns sind in dieser Richtung ein hübsches Zeichen der Salzfertiger und ein Schuh zu nennen¹³⁾.

Daß es im 18. Jahrhundert und insbesondere in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit dem Zinngießerhandwerk abwärts ging, das zeigen Archivalien aus Enns besonders deutlich (siehe den Anhang). Zwischen den Gesellen, die im Auftrage eines Zinngießers bzw. einer Zinngießerwitwe ihre Tätigkeit auf dem Lande ausführten, und den Störern und Hausierern, wie sie speziell aus Oberitalien oder Piemont in den Ländern herumzogen, war kaum ein Unterschied. Die Zinngießer stiegen auf den Geschirrhandel um, sie verkauften nicht nur Gläser und Porzellan- oder Keramikkrüge, die mit Zinndeckeln beschlagen waren, sondern wollten auch als Glasschleifer und Händler ihren Lebensunterhalt verdienen. Aber das in den Werkstätten hergestellte solide Zinngerät wurde nicht mehr geschätzt.

Einzig die böhmischen Zinngießer konnten mit ihren modisch geformten Kaffee-, Tee- und Milchkanne auf Absatz rechnen. Auf den Linzer Märkten¹⁴⁾ sind diese auch noch im 19. Jahrhundert zu finden. Viele Zinngeräte tragen die Marken aus Karlsbad oder aus Schlaggenwald¹⁵⁾.

Fragt man sich schließlich nach der Bedeutung der Zinngießer in Österreich und speziell im Land ob der Enns, so ist mit Recht Linz als



Abb.: Knödelschüssel des (Heilbronner?) Zinngießers A. Wolf, bezeichnet mit der Rosenmarke und zwei Stempeln: „S. W. Feinzinn“ sowie dem Schriftband „A. WOLF“, auf dem Boden eine eingekratzte Inschrift von Heinrich Kolndorffer zur Erinnerung an das Zurückbehalten dieser Schüssel bei der Zinnablieferung 1916, Durchmesser 24 bzw. 31 cm, Stadtmuseum Enns

Sitz der Hauptlade für Oberösterreich in ein Zinnlexikon aufgenommen worden¹⁶⁾. Wels hat wegen der schönen Ratskannen von Jakob Ruepp¹⁷⁾ auch Aufnahme in das Zinnlexikon gefunden¹⁸⁾, doch hätte in Oberösterreich sicher auch Steyr als metallverarbeitende Stadt genannt werden sollen¹⁹⁾. Enns hat durch den frühen Nachweis eines Zinngießers, durch die Nennung von Friedrich Zinngießer im Steuerverzeichnis 1395, besondere Bedeutung.

Ein Gesamtüberblick über oberösterreichisches Zinn wurde in der ersten Nachkriegszeit versucht²⁰⁾, 1939 beklagt sich Gustav Brachmann in seiner Übersicht über „Das Zinngießerhandwerk in Freystadt“, daß die

16) Ludwig Mory — Eleonore Pichelkastner — Bernd Höfler, Bruckmann's Zinn-Lexikon, Münschen 1977, S. 173 f.

17) Georg Wacha, Jakob Ruepp und die Zinngießer in Wels, in: Jahrbuch des Musealvereines Wels 1982/83, S. 105—111

18) Bruckmann's Zinn-Lexikon S. 292 (irrtümlich wird der „Schwanstädter Fund“ — richtig: Schwanenstädter Fund! — hierher verlegt)

19) Georg Wacha, Steyrer Miscellen 4: Steyrer Zinngießer, in: Oberösterreichische Heimatblätter 39, 1985, Heft 2, S. 119—131 mit 18 Abb.

20) Oskar Oberwalder, Altes Zinn, in: Heimatgaue 1, 1919/20, Linz 1920, S. 247—261

21) Gustav Brachmann, Das Zinngießerhandwerk in Freystadt, in: Der Heimatgau, 1. Jg. 1938/39, S. 133—141, bes. S. 134

22) Friedrich Wilhelm Leitner, Altes Zinn in Kärnten. Katalog zur Sonderausstellung des Landesmuseums für Kärnten, Mai bis Oktober 1987, Klagenfurt 1987

„Gaugeschichte des Zinngießerhandwerks fehlt“²¹⁾. Es sind inzwischen viele neue Funde gemacht worden, das Bild hat sich doch wesentlich verändert und vermehrt.

Kärnten hat ein gutes Beispiel gegeben, wie man unter Ausnützung der archivalischen Quellen und der privaten und öffentlichen Sammlungen eine umfassende Darstellung versuchen kann²²⁾. Da sich im Gebiet des heutigen Oberösterreich noch zwei Werkstätten bzw. Einrichtungen von Zinngießereibetrieben erhalten haben (Freistadt, Mattighofen), könnte auch dies ein Anlaß dafür sein, auf das Handwerk der Zinngießer einmal näher einzugehen.

2. Ennser Zinngießer vom 14. bis zum 18. Jahrhundert

Es wäre durchaus sinnvoll, einmal zusammenzustellen, welche Meldungen man über Zinngießer in österreichischen Städten schon aus dem Mittelalter hat. Sie gehörten ja nicht zu den unbedeutendsten Handwerkern, brachten sie es in Wien doch auf drei Ratsbürger, wenn man vergleicht, daß dabei die Kürschner (24), Fleischhacker (19), Kramer (11), Goldschmiede (10), Schneider (8) und dann ziemlich nahe beisammen die Münzer (4), Bäcker, Leinwater und Zinngießer (alle 3) Ratsbürger stellten, so zeigt sich darin ihr wirtschaftlicher Einfluß¹⁾. Nach den von Obermedizinalrat Dr. Herbert Kneifel zusammengestellten Unterlagen kann man in Enns bereits 1395 einen Zinngießer Friedrich feststellen²⁾. Erst bei einer Untersuchung eines Steuerregisters würde durch Vergleich der dort angeführten Steuerleistungen auch die soziale Stellung des Zinngießers im Rahmen der städtischen Gewerbetreibenden festgelegt werden können.

Eine einzelne Meldung aus dem Jahr 1482 berichtet von der Beschäftigung eines Zinngießergesellen durch die Stadt, der für vier Wochen Tätigkeit bezahlt wird³⁾. Wahrscheinlich hat er Ausbesserungen am Zinngeschirr des Rates vorgenommen.

Der zweite, namentlich bekannte Zinngießer aus dem 15. Jahrhundert ist Stephele (1429), der dritte Veit, 1489 Veicht, genannt⁴⁾.

Mehrere Nachrichten aus den Jahren 1512—1523 berichten erstmals von der Tätigkeit der Zinngießer, allerdings ohne eine Namensnennung. Es dreht sich um die Herstellung einer Flasche und von sechs Opferkandln für die Kirche St. Laurenz 1512, um weitere fünf Paar Opferkandln 1523 (wobei für dieses Meßgerät eben ein Kännchen für Wein und eines für Wasser ein Paar bildete)⁵⁾. 1515 stellte der Zinngießer eine „Pux'n, die man die

1) Richard Perger, Die Wiener Ratsbürger 1396—1526. Ein Handbuch (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 18), Wien 1988, S. 265. Peter Obrecht, Jakob Straiffing und Simon Zinngiesser sind auch bei Hintze VII, n. 1415, 1416 bzw. 1400 angeführt

2) Frdl. Schreiben von Herrn Obermedizinalrat Dr. Kneifel vom 12. 9. 1988 mit Quellen über Ennser Zinngießer. Vgl. auch Lothar Groß, Beiträge zur städtischen Vermögensstatistik (Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs 10), Innsbruck 1913

3) Wie vorher, nach Schickers Regesten I/491: Stadtkammeramt-Raitung

4) Wie vorher, nach Steuer-Register 1488, Hs. Nr. 102 (1489) in Schickers Regesten I/114

5) Vgl. das Kapitel „Kirchliches Zinngerät“ bei Georg Wacha, Zinn und Zinngießer in den Ländern Mitteleuropas, München 1983, S. 79—86, bes. S. 82

6) Wie Anm. 2, nach Schickers Regesten II/259 bzw. 170, Zechamt-Raitung St. Laurenz 1512 bzw. Stadtkammeramt anno 1523

7) Wie vorher, Schickers Regesten II/269 bzw. Kirchenraitung 1515

8) Ein solches Gefäß zur Abholung und Aufbewahrung der 3 hl. Ölgefäße beim Dekanate habe ich in Bregenz noch in Verwendung vorgefunden, allerdings hatte es ein Bregenzer Zinngießer erst hundert Jahre nach dieser Meldung aus Enns angefertigt. In Bregenz sind es drei Gefäße für Oleum Informorum, Oleum Catechumenorum und Sacrum Chrisma, siehe Georg Wacha, Zinngießer in Bregenz, 16. und 17. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins — Freunde der Landeskunde 1978/79, Bregenz 1979, S. 278—296, bes. S. 285 und Bild 3—5. Ein ähnliches Stück bei Georg Wacha, Zinn und Zinngießer in Österreich, in: alte und moderne kunst, 23. Jg., 1978, Heft 157, S. 20—29, Bild 26

9) Vgl. Georg Wacha, Zur Geschichte des Fischhandels in Oberösterreich, in: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 8, 1964, S. 416—442, bes. S. 434, dazu wie oben Anm. 2, Schickers Regesten II/175, Stadtkammeramt 1523

10) Wie oben Anm. 2, Schickers Regesten II/246, Kirchenamtsraitung Ausgaben 1522

11) Wie Anm. 2, Schickers Regesten II/331, Stadtkammeramt Steueranschlag 1544

12) Ebenso Schickers Regesten II/223, Summary Raitung auf 1578

heylig Öllung intragt“ her. Er erhielt dafür 35 Pfennig⁷⁾. Solche Gefäße waren und sind bei Dekanatskirchen notwendig⁸⁾.

Zu einem anderen Thema führt uns die Tätigkeit des Zinngießers 1523. Der Fischhandel hatte im Spätmittelalter und auch im 16. Jahrhundert große Bedeutung. Damit die Ware in ordentlicher Form feilgeboten werden konnte, stellte die Stadt alle zum Verkauf nötigen Einrichtungen, wie Tische, Tröge, Bottiche usw. meist gegen Gebühr zur Verfügung, für Fischbrunnen und Fischkalter hatten jeweils die Städte zu sorgen. Enns selbst war einer der Punkte auf dem Wege der böhmischen Fische (meist Karpfen) in den Süden. Bei einem Prozeß in Freistadt gegen eine zur Handelskompanie zusammengeschlossene Fischhändlergruppe, zeigt sich der Umfang dieser Handelstätigkeit um 1520: die Fische kamen aus Budweis, Beneschau, Kaplitz usw., sie gingen nach Perg, Mauthausen, Enns, Steyr, Waidhofen an der Ybbs und auch noch weiter. Jedenfalls hat 1523 der Zinngießer für zwei Zinnröhren zu den Fischbehältern eine Zahlung des Stadtkammeramtes Enns erhalten⁹⁾. Ob alle diese Nachrichten ab 1512 mit dem 1522 genannten Lienhart Zinngießer zusammenhängen, der „neues und altes Zinn zum Knopf auf dem Kar in der Pfarr“ gegeben hat und dafür 13 Schilling 24 Pfennig erhielt¹⁰⁾, ist wahrscheinlich, aber nicht beweisbar. Es handelt sich wohl um eine Ausgabe für die alte Pfarrkirche St. Laurenz, da die Minoritenkirche erst 1553 Pfarrkirche geworden ist.

In der Person von Wenndl Zinngießer erscheint ein neuer Name 1544 — er zahlt 2 Schilling Steuer¹¹⁾ — und wenn man die Angabe von 1578 richtig interpretiert, so war er mit seinem Handwerk nicht ausgelastet und hat gemeinsam mit dem Stadtdiener Achaz für das Steueransagen und für sonstige Bemühungen 2 Schilling und 4 Pfennig erhalten, wurde also zu kleineren Diensten der Stadt herangezogen¹²⁾.



Abb. 1

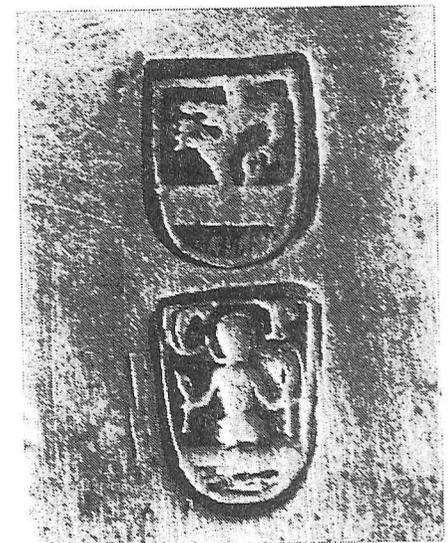


Abb. 2

rürger
ungen
hichte
Jakob
auch
0 an-
zinal-
uellen
othar
gens-
Ge-
13
esten
488,
esten
erät“
er in
983,
sten
au-
523
269
Auf-
na-
ng
en-
ch
re-
io-
im
in
nr-
se-
le
s.
ei
r-
r-
s
i-
r-
r-
1
:

heylig Öllung intragt“ her. Er erhielt dafür 35 Pfennig⁷⁾. Solche Gefäße waren und sind bei Dekanatskirchen notwendig⁸⁾.

Zu einem anderen Thema führt uns die Tätigkeit des Zinngießers 1523. Der Fischhandel hatte im Spätmittelalter und auch im 16. Jahrhundert große Bedeutung. Damit die Ware in ordentlicher Form feilgeboten werden konnte, stellte die Stadt alle zum Verkauf nötigen Einrichtungen, wie Tische, Tröge, Bottiche usw. meist gegen Gebühr zur Verfügung, für Fischbrunnen und Fischkalter hatten jeweils die Städte zu sorgen. Enns selbst war einer der Punkte auf dem Wege der böhmischen Fische (meist Karpfen) in den Süden. Bei einem Prozeß in Freistadt gegen eine zur Handelskompanie zusammengeschlossene Fischhändlergruppe, zeigt sich der Umfang dieser Handelstätigkeit um 1520: die Fische kamen aus Budweis, Beneschau, Kaplitz usw., sie gingen nach Perg, Mauthausen, Enns, Steyr, Waidhofen an der Ybbs und auch noch weiter. Jedenfalls hat 1523 der Zinngießer für zwei Zinnröhren zu den Fischbehältern eine Zahlung des Stadtkammeramtes Enns erhalten⁹⁾. Ob alle diese Nachrichten ab 1512 mit dem 1522 genannten Lienhart Zinngießer zusammenhängen, der „neues und altes Zinn zum Knopf auf dem Kar in der Pfar“ gegeben hat und dafür 13 Schilling 24 Pfennig erhielt¹⁰⁾, ist wahrscheinlich, aber nicht beweisbar. Es handelt sich wohl um eine Ausgabe für die alte Pfarrkirche St. Laurenz, da die Minoritenkirche erst 1553 Pfarrkirche geworden ist.

In der Person von Wenndl Zinngießer erscheint ein neuer Name 1544 — er zahlt 2 Schilling Steuer¹¹⁾ — und wenn man die Angabe von 1578 richtig interpretiert, so war er mit seinem Handwerk nicht ausgelastet und hat gemeinsam mit dem Stadtdiener Achaz für das Steueransagen und für sonstige Bemühungen 2 Schilling und 4 Pfennig erhalten, wurde also zu kleineren Diensten der Stadt herangezogen¹²⁾.



Abb.1



Abb. 3

Bild 1: Christoph Pfannenstill d. Ä., Deckelkrügel mit dem Initialen W. G. auf dem Deckel, Muscheldrucker, Höhe 18 cm, Bodendurchmesser 11 cm, Privatbesitz Bundesrepublik Deutschland.

Bild 2: Stadtzeichen von Enns und Meisterzeichen von Christoph Pfannenstill d. Ä., vom Krügel, Bild 1.

Bild 3: Christoph Pfannenstill (d. J.), Deckelkrügel mit den Initialen W. A. auf dem Deckel, Federdrucker, Maskaron beim Henkelansatz stark verwischt, Höhe 16 cm, Privatbesitz Enns.

Bild 4: Bodenrosette aus dem Krügel Bild 3.
Bild 5: Meisterzeichen von Christoph Pfannenstill (d. J.?) vom Henkel des Krügels Bild 3.

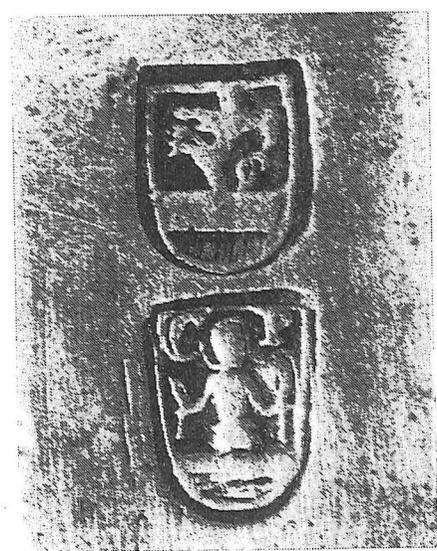


Abb. 2



Abb. 4

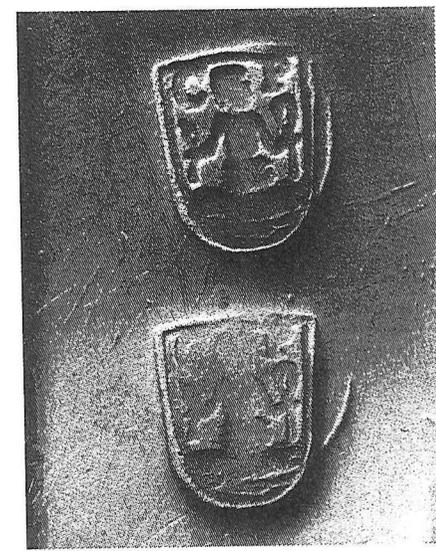


Abb. 5

In dieser Zeit muß man schon damit rechnen, daß die Bezeichnung Zinngießer auch als Familienname verwendet werden kann. Wenn also im Urbar des Ennser Spitals in den Jahren 1548—1595 der Herr von Prag (wohl der Nachfolger Laßla von Prag, gestorben 1514, nämlich sein Sohn Andres¹³) „von des Veitt Zingjesser Häuser vor dem Schmidtor jährlich 5 Schilling Pfennig“ zahlt, so könnte dies einerseits der erstaunliche Nachweis für zwei gleichzeitig tätige Zinngießer in Enns sein, andererseits wäre auch möglich, daß es sich nur um einen Familiennamen handelt¹⁴.

Schwer zu interpretieren ist die Meldung von 1585: „Am 1. August 1585 hat August Teichtenhauser, Zinngießergesell. der Stadt (Enns) gegen 5 % dargeliehen 250 fl. (Gulden)“¹⁵. Dieser Angehörige des Handwerks scheint es nicht zu einer eigenen Werkstatt gebracht zu haben.

Aus dem Jahre 1595 gibt es aus einem besonderen Anlaß ein Verzeichnis der Zinngießer fast aller oberösterreichischer Städte. In den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts hatte der Prager Großkaufmann Valentin Kirchmajer aus Reichvic in Linz eine eigene Faktorei für den Zinnhandel errichtet, er lieferte böhmisches Zinn über Freistadt und Linz bis nach Venedig, wo er Magazine und auch einen Faktor hatte. Anlässlich der Liquidierung der Kirchmajerischen Verlassenschaft im Jahre 1595 wurden in der Linzer Faktorei für 408 fl unverkauftes Zinn und viele Forderungen festgestellt. Schuldner waren die Zinngießer Abraham Peck (Steyr), Katharina Kaltenmarkt (Kaltenecker? Vielleicht die Witwe nach dem Linzer Zinngießer Augustin Kaltenecker?), Leopold Kalcher (Linz), Isaac Widemann (Linz), David Engelhart (Wels), Jakob Perger (Wels) und Lorenz Tytl (wohl Lorenz Edtl, Zinngießer zu Enns). Nach Abzug des Zahlungsrestes an den Faktor Leonhard Wasserpeck bezifferten sich die Forderungen in Linz an Geld und Ware auf 1568 fl 6 kr, was auf einen ausgedehnten Geschäftsumfang der Linzer Faktorei schließen läßt¹⁶.

13) Über die Prager vgl. Georg Grüll, Burgen und Schlösser im Mühlviertel (Oberösterreichs Burgen und Schlösser 1) Wien 1962, S. 175 f., Nur die Neuauflage von Herbert Erich Baumert, 1988, erwähnt S. 185 den Enkel Laßla Pragers, Friedrich Fh. von Prag, der 1597 wegen hoher Verschuldung die Herrschaft Windhag verkaufte

14) Wie oben Anm. 2, Schickers Regesten II/448

15) Wie oben Anm. 2, Schickers Regesten II/103, Stadtcammerraitung 1585

16) Vetter-Wacha, Linzer Zinngießer, S. 22, Anm. 8a nach Josef Janáček, Die Handelsbeziehungen zwischen Prag und Linz im 16. Jahrhundert, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1960, S.

17) Wie oben Anm. 2, OÖ. Landesarchiv, Ennser Archiv, Sch. 13, Balthasar Eisler an Richter und Rat, Linz 21. September 1587

18) Hintze VII, n. 775

19) Ebenda nach dem Linzer Zinngießerprotokollbuch

20) Wie oben Anm. 2, Schickers Regesten I/381, dazu Ratsprotokoll vom 16. November 1603

21) Hintze VII, n. 776 nach dem Zinngießerprotokollbuch

22) Ebenda n. 777 nach gleicher Quelle

23) Josef Amstler, Enns, in: Die Städte Oberösterreichs, red. von Herbert Knittler (Österreichisches Städtebuch 1), Wien 1968, S. 119—135, bes. S. 129, n. 12

24) Dagmar Stará, Zinnmarken aus aller Welt, Prag 1977, unpag., n. 722

25) Das Meisterzeichen „Christoph Pfannenstiel d. Ä., Enns 1631“ ist auch wiedergegeben bei Philippe Boucard — Claude Frégac, Zinn. Die ganze Welt des Zinns von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert, 1978, S. 305

26) Enns fehlt bei Oskar Oberwalder, Altes Zinn, in: Heimatgäue 1, 1919/20, Linz 1920, S. 247—261, bes. S. 258 f.

Damit haben wir sozusagen historischen Boden erreicht. Wie der Zinngießer wirklich hieß, der sich 1587 noch als Geselle um die Niederlassung in Enns bewarb¹⁷, kann nicht ausdrücklich gesagt werden, vielleicht Laurenz Tittel. Das Zinngießerverzeichnis von Hintze nennt ihn Edtl (Edtell)¹⁸. 1596 erscheint dieser Zinngießer unter den Mitgliedern der Linzer Zinngießerlade an siebenter Stelle¹⁹.

Im Jahre 1603 erhält Hanns Schrimppff, Zinngießer zu Enns, die Aufnahme als Mitbürger²⁰. Er wird im gleichen Jahre Landmeister der Linzer Lade und zahlt in die Lade des Handwerks 30 kr Quartalgeld im Jahre 1612²¹. Wohl sein Nachfolger ist Georg Selaß, der um 1615 Landmeister der Linzer Lade wird²².

Ab 1631 ist in Enns die Zinngießerfamilie Pfannenstiel tätig. Von dieser gibt es erhaltene Werke und es müssen daher Stadt- und Meisterzeichen hier besprochen werden.

Das Wappen von Enns geht auf die Zeit nach 1230 zurück, es ist ein geteiltes Wappen und weist auf die ehemalige Zugehörigkeit zum Herzogtum Steier hin: oben in Grün ein weißer (silberner), rot gewaffneter, wachsender Panther, unten zwei Drittel des österreichischen Bindenschildes²³.

Das Meisterzeichen, den Panther über einem weißen und einem gepunkteten Streifen zeigend, ist auch in internationale Lexika aufgenommen worden²⁴.

Das damit in Verbindung stehende Meisterzeichen von Pfannenstiel zeigt einen stehenden Mann, der sowohl in der rechten als auch in der linken Hand einen Gegenstand hält. Es wäre möglich, daß es sich um ein redendes Wappen (Pfanne und Pfannenstiel) handelt²⁵. Der Name Pfannenstiel wäre auch bei einer früheren Zusammenstellung der heimischen Meister zu nennen gewesen²⁶.

Die Zuweisung von Arbeiten an einzelne Meister ist deswegen schwierig, da Christoph



Abb. 6

Bild 6: Deckelkrügel mit Federdrücker, Initialen I. K. auf dem Deckel, Maskaron beim Henkelansatz repariert, Federdrücker, Eichnippel unmittelbar unter dem Rand beim Gelenk, Höhe 17 cm, Bodendurchmesser 10,5 cm. Dauerleihgabe im Stadtmuseum Linz-Nordico.

Damit haben wir sozusagen historischen Boden erreicht. Wie der Zinngießer wirklich hieß, der sich 1587 noch als Geselle um die Niederlassung in Enns bewarb¹⁷⁾, kann nicht ausdrücklich gesagt werden, vielleicht Laurenz Tittel. Das Zinngießerverzeichnis von Hintze nennt ihn Edtl (Edtell)¹⁸⁾. 1596 erscheint dieser Zinngießer unter den Mitgliedern der Linzer Zinngießerlade an siebenter Stelle¹⁹⁾.

Im Jahre 1603 erhält Hanns Schrimppf, Zinngießer zu Enns, die Aufnahme als Mitbürger²⁰⁾. Er wird im gleichen Jahre Landmeister der Linzer Lade und zahlt in die Lade des Handwerks 30 kr Quartalgeld im Jahre 1612²¹⁾. Wohl sein Nachfolger ist Georg Selaß, der um 1615 Landmeister der Linzer Lade wird²²⁾.

Ab 1631 ist in Enns die Zinngießerfamilie Pfannenstiel tätig. Von dieser gibt es erhaltene Werke und es müssen daher Stadt- und Meisterzeichen hier besprochen werden.

Das Wappen von Enns geht auf die Zeit nach 1230 zurück, es ist ein geteiltes Wappen und weist auf die ehemalige Zugehörigkeit zum Herzogtum Steier hin: oben in Grün ein weißer (silberner), rot gewaffneter, wachsender Panther, unten zwei Drittel des österreichischen Bindenschildes²³⁾.

Das Meisterzeichen, den Panther über einem weißen und einem gepunkteten Streifen zeigend, ist auch in internationale Lexika aufgenommen worden²⁴⁾.

Das damit in Verbindung stehende Meisterzeichen von Pfannenstiel zeigt einen stehenden Mann, der sowohl in der rechten als auch in der linken Hand einen Gegenstand hält. Es wäre möglich, daß es sich um ein redendes Wappen (Pfanne und Pfannenstiel) handelt²⁵⁾. Der Name Pfannenstiel wäre auch bei einer früheren Zusammenstellung der heimischen Meister zu nennen gewesen²⁶⁾.

Die Zuweisung von Arbeiten an einzelne Meister ist deswegen schwierig, da Christoph



Abb. 6

Bild 6: Deckelkrügel mit Federdrücker, Initialen I. K. auf dem Deckel, Maskaron beim Henkelansatz repariert, Federdrücker, Eichnippel unmittelbar unter dem Rand beim Gelenk, Höhe 17 cm, Bodendurchmesser 10,5 cm. Dauerleihgabe im Stadtmuseum Linz-Nordico.



Abb. 7

Bild 7: Stadtzeichen von Enns und Meisterzeichen GR oder GIR.

Alle Fotos:
Lichtbildstelle des Stadtmuseums Linz

Pfannenstiel (d. Ä.) am 28. April 1631 Landmeister der Linzer Lade wird, erst 1634 das Einschreibgeld bezahlt und sich 1637 wegen der Meistergebühren einigt. Er läßt 1651 seinen Sohn Michael in Linz freisprechen, von dem aber keine Arbeiten erhalten sind, alle sind mit den Initialen C. P. bezeichnet. Diese können sich aber auch auf Christoph Pfannenstiel (d. J.) beziehen, der 1664 als Landmeister in die Linzer Lade aufgenommen wird²⁷. Es wäre denkbar, daß der Deckelkrug im OÖ. Landesmuseum, der die Zeichen sehr deutlich zeigt, vom älteren Mitglied der Familie stammt, während der in Enns Privatbesitz aufgetauchte ähnliche Krug, der nur zweimal das Meisterzeichen wiedergibt, vom gleichnamigen Sohn angefertigt wurde. Im deutschen Privatbesitz ist ein gedeckelter Trinkkrug mit Muscheldrucker aufgetaucht, der recht klar Stadt- und Meisterzeichen erkennen läßt — wahrscheinlich also eine Arbeit von der Mitte des 17. Jahrhunderts (Christoph Pfannenstiel d. Ä., siehe Abbildung: Höhe 18 cm, Bodendurchmesser 11 cm, am Deckel bezeichnet W. G.).

Christoph Pfannenstill erscheint auch im Linzer Bürgerbuch. Er wird am 11. August 1664 als Mitbürger in Linz aufgenommen. Bei dieser Aufnahme war er noch Zinngießer-geselle aus Enns²⁸. Hat er seine Tätigkeit in Enns nur ganz kurze Zeit ausgeübt? Als Landmeister war er bereits am 3. Jänner 1664 aufgenommen worden²⁹. Daß er zugleich in Enns und in Linz eine Werkstatt betrieb, war nach den damaligen Zunftregelungen nicht möglich. In Linz erwarb Christoph Pfannenstill das Haus Adlergasse 20 und wird bereits 1670 dort als Hausbesitzer genannt. Auch die nächste erhaltene Steuerbeschreibung von 1680 nennt seinen Namen³⁰, danach ist er wohl gestorben.

In dem Buch über die Linzer Zinngießer³¹ sind auch die Nachrichten aus den Rechnungen des Stiftes Schlägl zusammengestellt, wonach er bereits am Ostermarkt 1665

27) Hintze VII, n. 778 und 779

28) Linzer Regesten B I B 1/389 („gibt in die Stadtkammer 9 fl“)

29) Hintze VII, n. 780

30) Hanns Kreczi, Linzer Häuserchronik, Linz 1941, n. 136. Pfannenstill übernahm das Haus des Zinngießers Matthias Volmayr, der wahrscheinlich 1664 gestorben war, siehe Vetter-Wacha, Linzer Zinngießer, S. 58. Über dieses Zinngießerhaus Adlergasse 20 vgl. Alexander Wied, Die profanen Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Linz — Die Altstadt (Österreichische Kunsttopographie XLII), Wien 1977, S. 56, Abb. 34. Hingewiesen sei darauf, daß im Jahre 1595 ein Christoph Pfannenstill (Pfannenstil u. ä.) an drei Stellen in Linz als Hausbesitzer auftritt: Obere Donaulände 11 / Hofberg 2, Kreczi, Häuserchronik, n. 100, Pfarrplatz 10 / Eisenbahngasse 4, ein Lederer-Haus, ebenda n. 299, und Lederergasse 24, später Maurer und Faßzieher, ebenda n. 319. Es handelt sich um einen Linzer Ratsbürger (siehe Linzer Regesten B II B 1/3 von 1603)

31) Vetter-Wacha, Linzer Zinngießer, S. 55

32) Linzer Regesten B V 1/545, 558, 562, 585 und 595. Berichtigt sei, daß Pfannenstill in Reg. 585 nicht nur im Mai Schüsseln und Krüge, sondern auch am 2. September 1675 Gießbecken und Becher lieferte, daß 1680 die Konventschüsseln erst am Bartholomäimarkt abgerechnet wurden (Reg. 595)

33) Hintze VII, n. 780

34) Ebenda n. 781

35) G(eorg) W(acha), Heimisches Zinn, Präsentation einer Linzer Privatsammlung, in: Aus dem Stadtmuseum Linz, Nordico-Mitteilung Nr. 376/1988, S. 7, n. 11 mit Abb.

Schüsseln für das Prämonstratenserklöster geliefert hat — wie dies früher die Aufgabe des Vorgängers seiner Linzer Werkstatt, Matthias Volmayr, war — ebenso auf den Bartholomäimärkten von 1666 und 1667, schließlich Schüsseln und Krüge am Ostermarkt 1675. Die Lieferung von Konventschüsseln am Bartholomäimarkt 1680 ist die letzte Nachricht über Christoph Pfannenstill³².

In der Liste der Enns Zinngießer fehlt also der Betreiber der Werkstatt in der Zeit zwischen 1664 und 1682. Soll man wirklich aus dem Krug, der zweimal das Meisterzeichen, aber kein Stadtzeichen aufweist, darauf schließen, daß Christoph Pfannenstill (d. J.) in Linz und Enns tätig war?

Aus den Protokollbüchern erfährt man nur, daß Adam Gugg von Salzburg 1682 Landmeister der Linzer Lade wird und wenige Monate später seinen Lehrlingen Wolf Eder auf vier Jahre beim Handwerk einschreiben läßt³³.

Leider ist die Zahl der erhaltenen Werke von Enns Zinngießern aus dem 18. Jahrhundert sehr gering und die Quellen lassen uns hier bei der Identifizierung der Initialen im Stich. Das städtische Museum in Steyr verwahrt eine sechsseitige Schraubflasche mit einem Meisterzeichen IRR (Höhe 15,8 cm), dessen Zuordnung an einen namentlich bekannten Enns Meister bisher nicht möglich war³⁴. Ein Linzer Sammler überließ dem Stadtmuseum Linz als Dauerleihgabe 69 Zinnobjekte, darunter besonders schöne Schenkkrüge, Krügel und Teller von heimischen Meistern³⁵. Ein Objekt davon zeigt das Enns Stadtzeichen und darunter ein Meisterzeichen, bei dem die Initialen als GR oder GIR gelesen werden können. Das Zeichen hat als gehenkelte Schale Ähnlichkeit mit dem vorhin beschriebenen Meisterzeichen aus dem Museum in Steyr. Bei dem derzeit im Stadtmuseum Linz-Nordico deponierten Werk handelt es sich um ein leicht konisches Krügel mit

Henkel und Federdrücker, einem Eichnippel, den Initialen IK auf dem Deckel (Höhe 17 cm).

Da vorläufig nicht bekannt ist, auf welchem Haus die Zinngießer-gerechtigkeit (so bezeichnete man das Recht des Handwerkers, sein Gewerbe an einem bestimmten Ort auszuüben) ruhte, ist es schwierig, die Liste der Enns Zinngießer zu vervollständigen. Nach dem Muster anderer Städte³⁶ ist davon auszugehen, daß immer nur ein Vertreter dieses Handwerks zur gleichen Zeit in Enns tätig war (erst 1849 erfahren wir von dem Versuch, einen zweiten Zinngießer in Enns zuzulassen). Ob es eine Unterbrechung im 18. Jahrhundert gab, läßt sich nicht ausschließen. Im Ratsprotokoll vom 22. September 1751 sind die Gewerbetreibenden in der Stadt Enns aufgezählt und da ist in der Liste von 55 Berufen kein Zinngießer oder Kannengießer enthalten³⁷.

3. Enns Zinngießer im 19. Jahrhundert

Bis ins 18. Jahrhundert waren die Handwerker verbindlich in Zünften organisiert. Das Fortschreiten der Industrialisierung entmachtete diese einst beherrschenden Vereinigungen, die im 19. Jahrhundert fast gänzlich verschwinden¹). Seit dem 16. Jahrhundert haben italienische Zinngießer aus der Gegend von Mailand oder vom Lago Maggiore auch nördlich der Alpen gearbeitet²). Mit dem Ende des strengen Zunftzwangs unter Kaiser Joseph II. waren die Chancen für die italienischen Zinngießer, als Meister aufgenommen zu werden, wesentlich gestiegen. In der Steiermark hatten es die Zamponi schon 1775 in Leoben und 1781 in Oberwölz geschafft, diese Familie breitete sich dann in verschiedenen Städten Österreichs aus³).

Was aber für den Sammler von Wichtigkeit ist, man hat am Ende des 18. Jahrhunderts eine

Schüsseln für das Prämonstratenserkloster geliefert hat — wie dies früher die Aufgabe des Vorgängers seiner Linzer Werkstatt, Matthias Volmayr, war — ebenso auf den Bartholomäimärkten von 1666 und 1667, schließlich Schüsseln und Krüge am Ostermarkt 1675. Die Lieferung von Konventschüsseln am Bartholomäimarkt 1680 ist die letzte Nachricht über Christoph Pfannenstill³².

In der Liste der Ennser Zinngießer fehlt also der Betreiber der Werkstatt in der Zeit zwischen 1664 und 1682. Soll man wirklich aus dem Krug, der zweimal das Meisterzeichen, aber kein Stadtzeichen aufweist, darauf schließen, daß Christoph Pfannenstill (d. J.) in Linz und Enns tätig war?

Aus den Protokollbüchern erfährt man nur, daß Adam Gugg von Salzburg 1682 Landmeister der Linzer Lade wird und wenige Monate später seinen Lehrlingen Wolf Eder auf vier Jahre beim Handwerk einschreiben läßt³³.

Leider ist die Zahl der erhaltenen Werke von Ennser Zinngießern aus dem 18. Jahrhundert sehr gering und die Quellen lassen uns hier bei der Identifizierung der Initialen im Stich. Das städtische Museum in Steyr verwahrt eine sechsseitige Schraubflasche mit einem Meisterzeichen IRR (Höhe 15,8 cm), dessen Zuordnung an einen namentlich bekannten Ennser Meister bisher nicht möglich war³⁴. Ein Linzer Sammler überließ dem Stadtmuseum Linz als Dauerleihgabe 69 Zinnobjekte, darunter besonders schöne Schenkkrüge, Krügel und Teller von heimischen Meistern³⁵. Ein Objekt davon zeigt das Ennser Stadtzeichen und darunter ein Meisterzeichen, bei dem die Initialen als GR oder GIR gelesen werden können. Das Zeichen hat als gehenkelte Schale Ähnlichkeit mit dem vorhin beschriebenen Meisterzeichen aus dem Museum in Steyr. Bei dem derzeit im Stadtmuseum Linz-Nordico deponierten Werk handelt es sich um ein leicht konisches Krügel mit

Henkel und Federdrücker, einem Eichnippel, den Initialen IK auf dem Deckel (Höhe 17 cm).

Da vorläufig nicht bekannt ist, auf welchem Haus die Zinngiebergerechtigkeit (so bezeichnete man das Recht des Handwerkers, sein Gewerbe an einem bestimmten Ort auszuüben) ruhte, ist es schwierig, die Liste der Ennser Zinngießer zu vervollständigen. Nach dem Muster anderer Städte³⁶ ist davon auszugehen, daß immer nur ein Vertreter dieses Handwerks zur gleichen Zeit in Enns tätig war (erst 1849 erfahren wir von dem Versuch, einen zweiten Zinngießer in Enns zuzulassen). Ob es eine Unterbrechung im 18. Jahrhundert gab, läßt sich nicht ausschließen. Im Ratsprotokoll vom 22. September 1751 sind die Gewerbetreibenden in der Stadt Enns aufgezählt und da ist in der Liste von 55 Berufen kein Zinngießer oder Kannengießer enthalten³⁷.

3. Ennser Zinngießer im 19. Jahrhundert

Bis ins 18. Jahrhundert waren die Handwerker verbindlich in Zünften organisiert. Das Fortschreiten der Industrialisierung entmachtete diese einst beherrschenden Vereinigungen, die im 19. Jahrhundert fast gänzlich verschwinden¹. Seit dem 16. Jahrhundert haben italienische Zinngießer aus der Gegend von Mailand oder vom Lago Maggiore auch nördlich der Alpen gearbeitet². Mit dem Ende des strengen Zunftzwangs unter Kaiser Joseph II. waren die Chancen für die italienischen Zinngießer, als Meister aufgenommen zu werden, wesentlich gestiegen. In der Steiermark hatten es die Zamponi schon 1775 in Leoben und 1781 in Oberwölz geschafft, diese Familie breitete sich dann in verschiedenen Städten Österreichs aus³.

Was aber für den Sammler von Wichtigkeit ist, man hat am Ende des 18. Jahrhunderts eine

36) Vgl. z. B. St. Pölten: Georg Wacha, Zinngießer in St. Pölten, in: *Mittelungen des Kulturamtes der Stadt St. Pölten*, 26. Jg., 1977, Folge 8 und 9, S. 30 ff. und 34 ff.

37) Amstler, *Geschichte der Stadt Enns*, S. 55

1) Georg Wacha, *Zinn und Zinngießer in den Ländern Mitteleuropas* (Keyzers Sammlerbibliothek), München 1983, S. 20

2) Ders., *Italienische Zinngießer nördlich der Alpen*, in: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 31, 1978, S. 106—120, bes. S. 111

3) Die Zinngießerfamilie Zamponi, Katalog der Sonderausstellung im Museum für Kulturgeschichte und Kunstgewerbe am Landesmuseum Joanneum Graz, bearbeitet von Friedrich Waidacher, 1967

4) Häufig abgedruckt, etwa bei Hintz VII/S. 188 f., ebenso bei Oskar Oberwalder, *Altes Zinn*, in: *Heimatgäue* 1, 1919/20, S. 247—261 als Anhang, Vetter-Wacha, *Linzer Zinngießer*, S. 71 f. als Anhang F

5) Hanns-Ulrich Haedeka, *Zinn* (Bibliothek für Kunst- und Antiquitätenfreunde 16), Braunschweig 1963, 2¹⁹⁷³, S. 22, Ludwig Mory u. a., *Bruckmann's Zinn-Lexikon*, München 1977, S. 231. Vgl. auch Dagmar Starà, *Zinnmarken aus aller Welt*, Prag 1977, S. 14, 22 („Alte Probe“), 28 f., Dieter Nadolski, *Altes Gebrauchs-Zinn*, Leipzig 1983, S. 36

6) Hintz VII/1696, Wacha, *MÖSTA* 31, S. 118, zum Steyrer Zinngießer Gailhofer OÖHbl. 39, 1985, S. 129 ff., Volker Liedke, *Die Zinngießerfamilie Gailhofer aus Neuburg a. d. Donau*, in: *ars bavarica* 31/32, München 1983, S. 67 ff.

7) Hintz VII/782 nach einer Quelle im Stadtarchiv Steyr. Die Identität habe ich im Verzeichnis der italienischen Zinngießer (Adler 1981, S. 209) vermutet.

8) Privatbesitz Enns

9) Hintz VII/1697

10) Die Auszüge wurden mir freundlicherweise von H. Obermedizinalrat Dr. Kneifel brieflich mitgeteilt, siehe das bereits oben genannte Schreiben vom 12. 9. 1988

neue Kennzeichnung der Zinngegenstände eingeführt. Auf Grund eines kaiserlichen Befehles hat die Landeshauptmannschaft in Österreich ob der Enns am 12. November 1770 verfügt, daß Zinnarbeit aus reinem Zinn ohne Zusatz von Blei mit der Bezeichnung „Schlaggenwalder Feinzinn“, das übrige böhmische Zinn mit der Benennung „Feinzinn“, sonstige Arbeiten mit dem Aufdruck „vermisches Zinn“ gekennzeichnet werden müssen⁴. Als „Probzinn“ hat man seit dem Mittelalter Verbindungen mit Blei gekennzeichnet, im 19. Jahrhundert bekommt dieser Name, der sich ursprünglich auf die Reichsprobe (Verhältnis Zinn:Blei 10:1) bezog, einen schlechteren Klang (oft 4:1)⁵.

Folgende Namen lassen sich mit der Stadt Enns im 19. Jahrhundert in Verbindung bringen: Zuerst die Familie Reggiori für Niederösterreich zu nennen. 1790 besuchte ein Zinngießer Franz Reggiori mit seinen Leuten aus Ybbs den Jahrmarkt in Steyr, worauf sich der dortige Meister Peter Gailhofer beschwerte⁶. Identisch mit diesem Reggiori könnte ein Zinngießer Retschorny sein, der 1804 sein Handwerk in Ramingdorf betreibt, worüber der Zinngießer Gailhofer aus Steyr Beschwerde führt. Die Verwaltung der Herrschaft Ramingdorf läßt Reggiori ausweisen⁷. Ob sich in Enns ein anderer Zinngießer dieser Familie aufgehalten hat, dessen Vorname mit dem Buchstaben B begann, wäre immerhin möglich. In Privatbesitz kamen in Enns zwei Teller (Durchmesser 21,7 cm) mit den Initialen K. A. versehen, zum Vorschein, die das Ennser Stadtwappen mit den Initialen BR und darunter der Jahreszahl 1789 tragen⁸. Ein Aloys Reggiori treibt im Juli 1807 mit einem Hausiererpaß in Garsten bei Steyr Tauschhandel, worüber sich wiederum Peter Gailhofer beschwert. Er will 1814 nach Steyr übersiedeln, worüber von der gleichen Seite Einspruch erhoben wird⁹.

Interessantere Nachrichten bietet das Material im Stadtarchiv Enns¹⁰.



Abb. 2

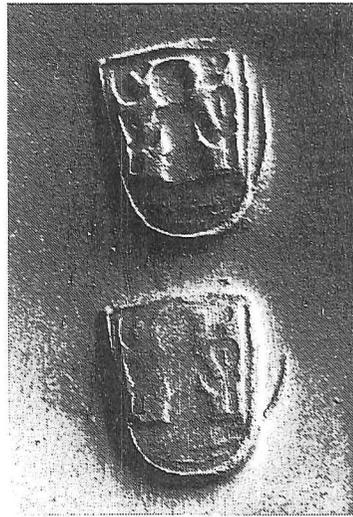


Abb. 1

Abb. 1: Zwei Marken vom Zinngießer Christoph Pfannenstiel in Enns. Da die Stempel ziemlich abgenutzt aussehen, könnte es sich um Christoph Pfannenstiel d. J. handeln, der 1664 als Landmeister aufgenommen wurde. Erstaunlich ist, daß auf dem Krug kein Stadtzeichen, sondern nur zweimal das Meisterzeichen eingeschlagen ist. Ob es sich wirklich um ein redendes Wappen (Figur hält in einer Hand eine Pfanne, in der anderen einen Stiel) handelt, kann nicht eindeutig geklärt werden.

Abb. 2: Deckelkrug des Zinngießers Christoph Pfannenstiel (d. J.), Höhe 15,5 bzw. 19,5 cm, mit den Initialen W. A. auf dem Deckel, Federdrücker, stark verwishtes Maskaron beim Henkelansatz und Bodenrosette. Privatbesitz Enns.

Abb. 3 und 4: Meisterzeichen Bernhard Retschori, Meister 1789, von zwei Tellern, beide mit den Initialen K. A., Durchmesser 21,5 cm, Privatbesitz Enns.

Abb. 5: Meisterzeichen von Zinngießer Thomas Steber, tätig in Enns 1811 bis 1818, von einer Knödelschüssel mit den Initialen T. P., Privatbesitz.



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6



Abb. 8



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5

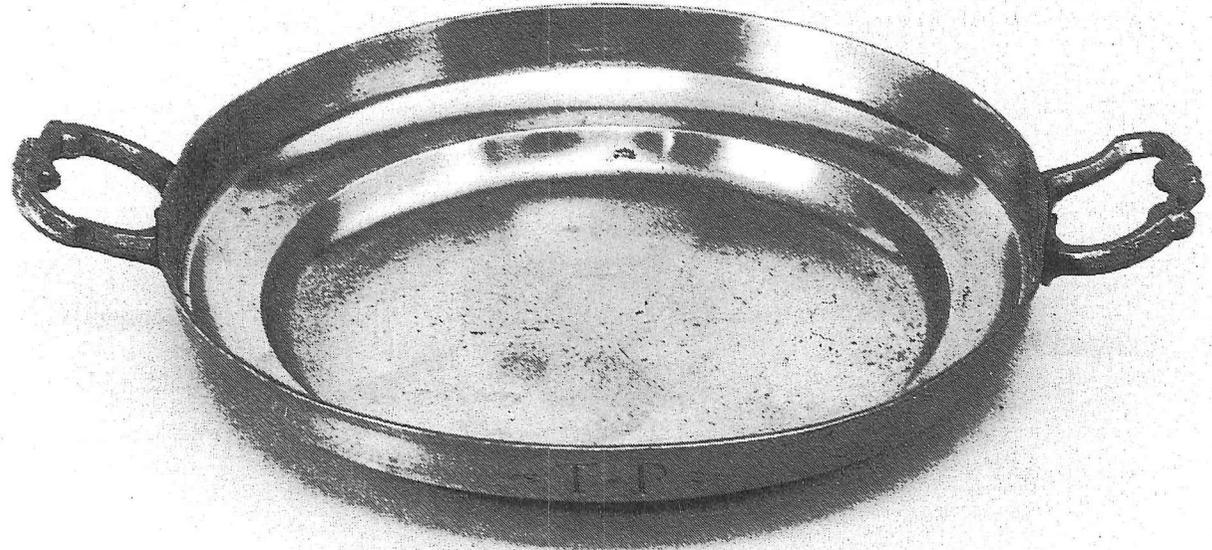


Abb. 6

Abb. 6: Knödelschüssel mit den Initialen T. P. am Außenrand und der Meistermarke von Zinngießer Thomas Steber, Enns, tätig 1811—1818, Privatbesitz Enns.

Abb. 8: Drei Marken von Franz Bardon „Probzin“, wahrscheinlich verwendet während dessen Tätigkeit in Enns ca. 1820—1839. Von einem Zinnteller, Durchmesser 21 cm, Privatbesitz Enns.

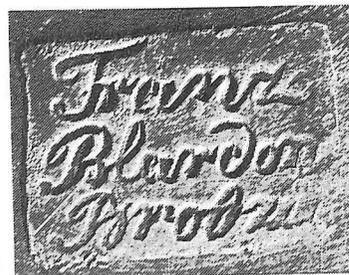


Abb. 8



In der ersten Meldung erfahren wir von einem Zinngießergewerbe Kronberger, zu dem bisher keine Nachrichten zu erhalten waren¹¹⁾. Eher war etwas über Franz Blardone zu ermitteln. Aber zuerst die Nachricht im Wortlaut:

„Barbara Kronberger, verwitwete Besitzerin des hiesigen bgl. Hauses Conscr. Nr. 131 gibt zu Protokoll: Da ich zur Ausübung meines besteuerten Zinngießergewerbs den von Megalo in Piemont gebürtigen Zinngießergesellen namens Franz Blardone als Werkführer aufgenommen habe und in loco kein Gewerbeverdienst ist, bitte ich um Erteilung eines Passes für 1 Jahr für diesen, damit dieser mit 1—2 Gehilfen in Ober- und Unterösterreich und Steiermark und zwar nur in solchen Orten, wo ein Zinngießergewerb nicht besteht, die Zinngießerei in meinem Namen ausüben kann.“¹²⁾

Wenige Tage später kam die Ablehnung: Das Kreisamt Steyr teilte dem Magistrat Enns am 3. 2. 1825 mit: „Ein solcher Pass widerspricht den bestehenden Gesetzen, daher abzulehnen.“¹³⁾

Aus einer späteren Meldung könnte hervorgehen, daß Barbara Kronberger den Zinngießergesellen Franz Blardone geheiratet hat. Am 8. Juli 1841 wird von Linz aus vorgehalten, der „Magistrat Enns war nicht ermächtigt, den Zinngießergesellen der Gewerbesbesitzerin Barbara Blardone zu Enns ein Zertifikat auszustellen, das den Zinngießergesellen erlaubt im Bezirk Werkstätte zu errichten...“¹⁴⁾

Es haben sich nun in Enns Privatbesitz verschiedene Arbeiten erhalten, die mit dem Namen Franz Blardoni signiert sind: Da ist zuerst ein Teller, Durchmesser 21 cm, der dreimal die Marke „Franz Blardoni Probzin“ zeigt¹⁵⁾. Auf einem anderen Teller (Durchmesser 21,2 cm) sind wiederum drei Marken angebracht, die diesmal die vierblättrige Rose mit der Unterschrift: „Franz Blardoni . . . idhofen“ zeigen¹⁶⁾. Damit könnte nun ein Hinweis auf

11) Der Name Kronberger kommt bei Hintze VII nicht vor

12) Schreiben vom 12. 9. 1888 „ex Protokoll 31. 1. 1825“

13) Ebenda

14) Ebenda

15) Privatbesitz Enns

16) Privatbesitz Enns

17) Hintze VII/1364—1370. Die Betätigung für die Tätigkeit Blardones in Waidhofen verdanke ich einem Schreiben des dortigen Stadtarchivs, veranlaßt von Bürgermeister Erich Vetter

18) Friederike Goldmann, Waidhofen an der Ybbs, in: Die Städte Niederösterreichs 3 (Österreichs Städtebuch 4. Band, 3. Teil), Wien 1982, S. 217—238, bes. S. 287 (8d)

19) Waidhofen a. d. Ybbs, Wegweiser durch Landschaft und Geschichte, Waidhofen 1953, S. 60

20) Friedrich Richter u. a., 800 Jahre Waidhofen a. d. Ybbs 1186—1986, Waidhofen 1986

21) Friedrich Edelmayer u. a., Von Artischocke bis Zwiebel, von Abt bis Zimmermann, in: Seitenstetten, Kunst und Mönchtum an der Wiege Österreichs, Katalog der Niederösterreichischen Landesausstellung 1986, S. 193—204, bes. S. 203, Nr. 18.3 (ohne Hinweise auf Meisterzeichen auf den ausgestellten Zinngegenständen)

22) Schreiben vom 12. 9. 1888 (wie oben Anm. 10)

23) Vetter-Wacha, Linzer Zinngießer, S. 49

24) Auch der Aufruf zur Meldung von Zinngegenständen für die Ausstellung „Altes Zinn aus einer alten Stadt“ brachte hier vorläufig kein Ergebnis

Waidhofen (an der Ybbs?) gefunden sein, wo sich ja schon seit dem 16. Jahrhundert Zinngießer aufgehalten haben¹⁷⁾. Leider kennt man nur den Namen des Meisters Hanns Meixner, der 1548 geheiratet hat, in Waidhofen noch 1591 erwähnt wird. Von anderen Meistern sind höchstens Initialen bekannt. Waidhofen an der Ybbs war Zentrum der Metallbearbeitung, allerdings in der Hauptsache für Eisen. Unter den Innungen werden keine Zinngießer eigens angeführt¹⁸⁾. In der Beschreibung des Stadtmuseums wird ein eigener Raum für das Handwerk genannt, doch wird nicht angegeben, ob auch Zinngegenstände erhalten geblieben sind¹⁹⁾. Der voluminöse Jubiläumsabend zur 800-Jahr-Feier geht auf dieses Thema nicht ein²⁰⁾.

Am ehesten wäre in den Ausgabenbüchern des Stiftes Seitenstetten etwas über die Tätigkeit von Waidhofener Zinngießern zu finden. Man hat aber bisher dort diesen Fragen wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Bei der niederösterreichischen Landesausstellung 1988 hat man im Stift auch eine Konventtafel gedeckt, auf der drei Zinnteller (aus Seitenstetten), eine Knödelschüssel (aus St. Florian) und ein Suppentopf mit dem Abtwappen aus Seitenstetten (auch im Katalog abgebildet) gezeigt wurden²¹⁾.

Noch weitere Meisternamen sind im 19. Jahrhundert aktenkundig. Am 13. Dezember 1843 bestätigt der Magistrat Linz dem Magistrat Enns die eingelangte Meistertaxe des Zinngießers Martin Lachner²²⁾.

Es könnte sich um einen Nachkommen von Anton Lachner handeln, der zwischen 1818 und 1842 in Linz als Zinngießer tätig war und dort — wahrscheinlich von seiner Ehefrau Johanna, geb. Schrottbaur —, das Haus Badgasse 7 übernommen hatte²³⁾. Arbeiten von Martin Lachner sind bisher nicht aufgetaucht²⁴⁾.

Wenige Jahre später ist Anton Hall Besitzer des bürgerlichen Zinngießerhauses in Enns



zu Abb. 7

(Stadt Nr. 90). Er wehrt sich dagegen, daß dem Zinngießergesellen Karl Nikisch eine Gewerbe genehmigung erteilt wird²⁵⁾. Karl Nikisch war Zinngießergeselle und Hausbesitzer (Stadt Nr. 140) in Enns, er arbeitete beim Zinngießer Eckstein in Urfahr/Linz²⁶⁾. Das Ansuchen von Karl Nikisch an den Magistrat Enns ist aber charakteristisch für den Niedergang des Zinngießerhandwerks:

Waidhofen (an der Ybbs?) gefunden sein, wo sich ja schon seit dem 16. Jahrhundert Zinngießer aufgehalten haben¹⁷⁾. Leider kennt man nur den Namen des Meisters Hanns Meixner, der 1548 geheiratet hat, in Waidhofen noch 1591 erwähnt wird. Von anderen Meistern sind höchstens Initialen bekannt. Waidhofen an der Ybbs war Zentrum der Metallbearbeitung, allerdings in der Hauptsache für Eisen. Unter den Innungen werden keine Zinngießer eigens angeführt¹⁸⁾. In der Beschreibung des Stadtmuseums wird ein eigener Raum für das Handwerk genannt, doch wird nicht angegeben, ob auch Zinngegenstände erhalten geblieben sind¹⁹⁾. Der voluminöse Jubiläumsabend zur 800-Jahr-Feier geht auf dieses Thema nicht ein²⁰⁾.

Am ehesten wäre in den Ausgabenbüchern des Stiftes Seitenstetten etwas über die Tätigkeit von Waidhofener Zinngießern zu finden. Man hat aber bisher dort diesen Fragen wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Bei der niederösterreichischen Landesausstellung 1988 hat man im Stift auch eine Konventtafel gedeckt, auf der drei Zinnteller (aus Seitenstetten), eine Knödelschüssel (aus St. Florian) und ein Suppentopf mit dem Abtwappen aus Seitenstetten (auch im Katalog abgebildet) gezeigt wurden²¹⁾.

Noch weitere Meisternamen sind im 19. Jahrhundert aktenkundig. Am 13. Dezember 1843 bestätigt der Magistrat Linz dem Magistrat Enns die eingelangte Meistertaxe des Zinngießers Martin Lachner²²⁾.

Es könnte sich um einen Nachkommen von Anton Lachner handeln, der zwischen 1818 und 1842 in Linz als Zinngießer tätig war und dort — wahrscheinlich von seiner Ehefrau Johanna, geb. Schrottbaur —, das Haus Badgasse 7 übernommen hatte²³⁾. Arbeiten von Martin Lachner sind bisher nicht aufgetaucht²⁴⁾.

Wenige Jahre später ist Anton Hall Besitzer des bürgerlichen Zinngießerhauses in Enns



zu Abb. 7

Abb. 7: Marken von Franz Blardoni, Zinngießer in Waidhofen, von einem Zinnteller, Durchmesser 21 cm, im Privatbesitz Enns, wohl nach 1836, da damals Hauskauf in Waidhofen.



Abb. 7

(Stadt Nr. 90). Er wehrt sich dagegen, daß dem Zinngießergesellen Karl Nikisch eine Gewerbe genehmigung erteilt wird²⁵⁾. Karl Nikisch war Zinngießergeselle und Hausbesitzer (Stadt Nr. 140) in Enns, er arbeitete beim Zinngießer Eckstein in Urfahr/Linz²⁶⁾. Das Ansuchen von Karl Nikisch an den Magistrat Enns ist aber charakteristisch für den Niedergang des Zinngießerhandwerks:

25) Schreiben vom 12. 9. 1988 (wie oben Anm. 10)

26) Über Urfahrer Zinngießer ist bisher nichts bekannt. Anton Ziegler, Rückblick auf die Geschichte der Stadt Urfahr a. Donau in Oberösterreich, Linz 1920, nennt in der Häuserchronik keinen Hausbesitzer Eckstein

27) Schreiben vom 12. 9. 1988 (wie oben Anm. 10), bezeichnet „ex Protokoll v. 16. X. 1849“

„Da die Zinngießerei durch Nichtgebrauch dieses Artikel in der Art herabgekommen ist, daß sich der hiesige Zinngießer kaum erhalten kann, so kann dem Bewerber für ein 2. Gewerbe Karl Nikisch nicht stattgegeben werden“²⁷⁾.

So enden noch vor der Mitte des 19. Jahrhunderts die bisher erreichbaren Nachrichten über die Ennsener Zinngießer.

4. Die Zinggießerhäuser in Enns

Die im vorigen Kapitel zusammengestellten biographischen Nachrichten werden aber erst dann zu einer sinnvollen Reihe zusammengeschlossen, wenn man die Besitzerliste der in Enns noch heute stehenden Zinggießerhäuser berücksichtigt. Es sind damit bürgerliche Behausungen gemeint, auf denen eine Zinggießergerechtigkeit bestand. Mit freundlicher Unterstützung von Herrn Obermedizinalrat Dr. Kneifel kann daher eine Übersicht über die Zinggießer in Enns vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts erstellt werden²⁾.

Linzer Straße 15

Das Haus in der Linzer Straße 15 trug ehemals die Bezeichnung Stadt Nr. 131. In unserem Zusammenhang interessieren erst die Besitzveränderungen ab 1788:

1788 Schiz Lorenz, bgl Bindermeister alhier und Anna Maria seine Ehwirtin, verkaufen ihre Behausung in der Schmidtgassen (= Linzer Straße) samt Krautgarten — die Faßbindergerechtigkeit aber ausgenommen — dem Bernhard Radschur, dasigem Zinggießer, derzeit noch ledig, und seiner zukünftigen Ehwirthin mit Kaufkontrakt per 775 fl.³⁾

Die Faßbindergerechtigkeit wurde wahrscheinlich separat verkauft, Retschori — die Schreibung „Retschur“ — ist wohl nur auf den schwer verständlichen Namen zurückzuführen — erwarb zuerst das Haus und bekam sicher erst im Jahre 1789 auch die Zinggießergerechtigkeit. Seine Marke mit dem Ennsener Stadtwappen und der Jahreszahl 1789 ist dafür Zeugnis.

1797 wird noch verzeichnet, daß der Hausbesitzer Retschuri hieß, bürgerlicher Zinggießer war und daß auf das Haus auch seine Ehegattin Magdalena angeschrieben war.

Im Jahre 1806 besitzt Magdalena Retschori, bürgerliche Zinggießermeisterin, das Haus alleine; sie ist verwitwet⁴⁾.

1) Die Linzer Zinggießerhäuser Altstadt 9 und Neutorgasse 8 sind bei Vetter-Wacha, Linzer Zinggießer, Abb. 4a und 4b (gegenüber S. 29) wiedergegeben

2) Schreiben vom 9. März 1989

3) Eintragung im Alten Grundbuch Enns (OÖ. Landesarchiv), fol. 117, mit Hinweis auf „Stadtgerichts Protokoll Enns dt. 6. 6. 1788“

4) Ebenda mit Hinweis auf „Instr. Buch T II, fol. 300¹/₂“

5) Ebenda mit Hinweis auf „Instr. Buch T III, fol. 48, anno 1811“

6) Knödelschüssel, Privatbesitz Enns

7) Altes Grundbuch Enns, wie Anm. 3, die Anführung einer Anna Maria Rumpfin durch Kauf nach 1818 mit Hinweis auf „Gewährbuch T. II, fol. 303¹/₂“ läßt sich nicht einordnen und bezieht sich wohl nicht auf das Zinggießerhaus

8) Ebenda mit Hinweis auf „Instr. Buch T. IV fol. 188 und Gewährbuch T. III, f. 384“

9) Ebenda mit Hinweis auf „Gewährbuch T. IV 347“

10) Ebenda mit Hinweis „Gewährbuch T IV, f. 463 und f. 473“

11) Ebenda mit Hinweis „Gewährbuch T V, f. 121“

1811 tritt der Nachfolger auf: Thomas Steber, schon als bürgerlicher Zinggießer bezeichnet, und seine „Ehwürthin“ Magdalena, verwitwete Retschori sind Hausbesitzer⁵⁾.

Jetzt erst wird eine Ennsener Marke auf einer Knödelschüssel verständlich. Dort ist noch immer recht gut das Ennsener Stadtwappen zu erkennen, die früher sehr deutliche Jahreszahl 1789 ist aber völlig verunklärt, die Initialen oben haben einigen, fast unlesbaren Zeichen Platz gemacht. Ist man zuerst versucht, eine Lesung mit 81 auch bei den Buchstaben zu empfehlen, so ergibt sich nun aus der Hausbesitzerliste, daß Thomas Steber das Zeichen Retschoris abgeändert hat, die Jahreszahl lautet 1811 und die Buchstaben T.ST. (das S ist seitenverkehrt)⁶⁾.

Lange hat sich Thomas Steber in Enns nicht halten können. Im Jahre 1818 treten die Ehegatten Johann und Barbara Kronberger als Käufer auf. Sie müssen 2.100 fl Kaufpreis zahlen, was aber nicht auf eine Wertsteigerung des Hauses, sondern eher auf die Inflation nach der Napoleonischen Zeit zurückzuführen ist⁷⁾. Barbara Kronbergerin heiratete aber dann (wahrscheinlich als Witwe) den bürgerlichen Zinggießer Franz Blardoni. Die genaue Jahreszahl des Besitzüberganges ist nicht verzeichnet⁸⁾.

1839 wird Barbara Blardoni allein als Hausbesitzerin genannt, „nach Scheidung von Franz Blardoni“.

Mit dem Jahre 1841 tritt ein neuer Zinggießer auf den Plan. Um 1.900 fl kauft Karl Lachner, schon als bürgerlicher Zinggießer bezeichnet, das Haus und wohl auch die Zinggießergerechtigkeit⁹⁾. Schon zwei Jahre später, 1843, geht das Haus um 2.000 fl CM (Conventionsmünze) an Martin und Karoline Lachner über¹⁰⁾.

1848 kaufen um 2.100 fl CM Anton und Klara Hall das Zinggießerhaus¹¹⁾, doch verzichtet Anton Hall bald danach (vielleicht 1859) auf



die Zinggießergerechtigkeit. Diese wird vom Hause genommen.

Fünf verschiedene Zinggießermeister haben also in einer Zeit, die für dieses Handwerk sicher nicht mehr recht günstig war, das Haus Linzer Straße 15 besessen.

Kaltenbrunnnergasse 18

In einem anderen Haus in Enns hat der letzte Zinggießer der alten Stadt seine Unterkunft gehabt. Es handelt sich um den Nordwestturm der Stadtmauer, der eine bürgerliche Behausung mit Zeugmacher gerechtes war. Die Besitzer waren ab 1790 Gastwirte, ab 1804 ein Sattlermeister, ab 1805 mehrere Maurer, wobei im Grundbuch angeführt wird, daß 1844 der Stadtmauerturm bewohnbar hergestellt wurde¹²⁾. Das Haus mit der alten Nummer 140 geht im Jahre 1845 auf Michael und Maria Zehetner über. Der Kaufpreis betrug 880 Gulden CM¹³⁾. Es könnte sich um

12) Eintrag (OÖ. Lande

13) Ebenda 644“

14) Vetter-W

15) Ebenda

16) Altes Gr Hinweis auf

1811 tritt der Nachfolger auf: Thomas Steber, schon als bürgerlicher Zinngießer bezeichnet, und seine „Ehewürthin“ Magdalena, verwitwete Retschori sind Hausbesitzer⁵⁾.

Jetzt erst wird eine Ennser Marke auf einer Knödelschüssel verständlich. Dort ist noch immer recht gut das Ennser Stadtwappen zu erkennen, die früher sehr deutliche Jahreszahl 1789 ist aber völlig verunklärt, die Initialen oben haben einigen, fast unlesbaren Zeichen Platz gemacht. Ist man zuerst versucht, eine Lesung mit 81 auch bei den Buchstaben zu empfehlen, so ergibt sich nun aus der Hausbesitzerliste, daß Thomas Steber das Zeichen Retschoris abgeändert hat, die Jahreszahl lautet 1811 und die Buchstaben T.ST. (das S ist seitenverkehrt)⁶⁾.

Lange hat sich Thomas Steber in Enns nicht halten können. Im Jahre 1818 treten die Ehegatten Johann und Barbara Kronberger als Käufer auf. Sie müssen 2.100 fl Kaufpreis zahlen, was aber nicht auf eine Wertsteigerung des Hauses, sondern eher auf die Inflation nach der Napoleonischen Zeit zurückzuführen ist⁷⁾. Barbara Kronbergerin heiratete aber dann (wahrscheinlich als Witwe) den bürgerlichen Zinngießer Franz Blardoni. Die genaue Jahreszahl des Besitzüberganges ist nicht verzeichnet⁸⁾.

1839 wird Barbara Blardoni allein als Hausbesitzerin genannt, „nach Scheidung von Franz Blardoni“.

Mit dem Jahre 1841 tritt ein neuer Zinngießer auf den Plan. Um 1.900 fl kauft Karl Lachner, schon als bürgerlicher Zinngießer bezeichnet, das Haus und wohl auch die Zinngießergerechtigkeit⁹⁾. Schon zwei Jahre später, 1843, geht das Haus um 2.000 fl CM (Conventionsmünze) an Martin und Karoline Lachner über¹⁰⁾.

1848 kaufen um 2.100 fl CM Anton und Klara Hall das Zinngießerhaus¹¹⁾, doch verzichtet Anton Hall bald danach (vielleicht 1859) auf

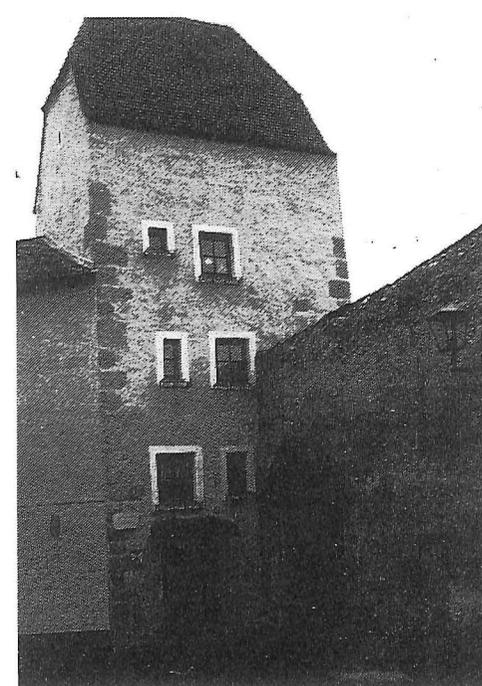


die Zinngießergerechtigkeit. Diese wird vom Hause genommen.

Fünf verschiedene Zinngießermeister haben also in einer Zeit, die für dieses Handwerk sicher nicht mehr recht günstig war, das Haus Linzer Straße 15 besessen.

Kaltenbrunnergasse 18

In einem anderen Haus in Enns hat der letzte Zinngießer der alten Stadt seine Unterkunft gehabt. Es handelt sich um den Nordwestturm der Stadtmauer, der eine bürgerliche Behausung mit Zeugmacher gerechsam war. Die Besitzer waren ab 1790 Gastwirte, ab 1804 ein Sattlermeister, ab 1805 mehrere Maurer, wobei im Grundbuch angeführt wird, daß 1844 der Stadtmauerturm bewohnbar hergestellt wurde¹²⁾. Das Haus mit der alten Nummer 140 geht im Jahre 1845 auf Michael und Maria Zehetner über. Der Kaufpreis betrug 880 Gulden CM¹³⁾. Es könnte sich um



einen Verwandten des Linzer Zinngießers Johann Zehetner handeln, der 1807 als Bürger aufgenommen wurde, in zweiter Ehe Anna Maschauer aus einer alten Zinngießerfamilie in Linz geheiratet hatte, und zwischen 1804 und 1816 das Zinngießerhaus in Linz, Altstadt 9 besaß¹⁴⁾. Im Jahre 1816 wurde allerdings in Linz Johann Edtmayr auf die Zehetnersche Gerechtigkeit aufgenommen¹⁵⁾.

1849 wird ausdrücklich der Zinngießergeselle Karl Nikisch als Käufer dieses Hauses genannt, aus k. k. Schlesien gebürtig, der zusammen mit seiner Gattin Klara auf das Haus angeschrieben wird. Der Kaufpreis betrug 800 Gulden CM¹⁶⁾.

Im Jahre 1856 geht das Haus um den gleichen Preis an Josef Malik und Elisabeth Mayranderl über. Von einer Tätigkeit als Zinngießer ist bei diesen Besitzern nichts mehr bekannt.

12) Eintragung im Alten Grundbuch Enns (OÖ. Landesarchiv), fol. 378

13) Ebenda mit Hinweis „Gewährbuch T. IV, 644“

14) Vetter-Wacha, Linzer Zinngießer, S. 62

15) Ebenda S. 45

16) Altes Grundbuch Enns, wie Anm. 12, mit Hinweis auf „Gewährbuch T. V, 142“

Verzeichnis der Ennser Zinngießer

1395	Friedrich Zinngießer (Steuerregister)	1811	Thomas Steber und Magdalena, verw. Retschori
1429	Stephl Zinngießer (Steuerregister)	1818	Johann Kronberger u. Ehegattin Barbara (1825 Witwe)
1488/89	Veit Zynngießer (Steuerregister)	1825	Franz Blardone, *Megolo in Piemont, Zinngiebergeselle (dann Waidhofen/Thaya?), seit 1. 1. 1825 Werkführer bei Barbara Kronbergerin, arbeitet 1825 mit Christof Isoti von Agrano, Italien, Johann Blori von Dabia, Italien, auch mit Caspar Blardoni und Johann Loretto/Ploretti aus Piemont, 1826 mit Kaspar Blardone, Johann Ploretti und Joseph Anton Spadone, alle aus Piemont
1512/22	Lienhart Zinngießer (versch. Arbeiten: Meßkännchen, Büchse für hl. Öle)		
1544/78	Wenndl (Wenndtl) Zinngießer (Steueranschlag bzw. Tätigkeit als Steueransager)		
1548/95	Veitt Zinngiesser (Häuser vor dem Schmidtor, jährliche Steuer)		
1585	August Teichtenhauser, Zinngiebergeselle sel. (Darlehen an die Stadt Enns)	um1830	Franz Blardone mit Ehefrau Barbara Kronbergerin (Ehe geschieden 1839)
1587/96	Laurenz Tittel (auch Edtl, Tydtl u. ä.)		
1603/12	Hanns Schrimpf, Aufnahme als Mitbürger 1603	1841	Barbara Blardoni mit Werkführer Seraphin Mazetti, Geselle Paul Martinetti und den Lehrlingen Johann Martinetti und Carl Mazetti
um 1615	Georg Selaß		
1631/1651	Christoph Pfannenstill (d. Ä.) (mehrere Deckelkrügel erhalten)	1841	Karl Lachner, seit 1842 auch Befugnis als Glasschneider und Geschirrhändler
1651	Michael, Sohn von Christoph Pfannenstill (d. Ä.) in Linz freigesprochen	1843	Martin Lachner und Ehegattin Karoline
1664	Christoph Pfannenstill (d. J.)	1848	Anton Hall, Drechsler, und Gattin Klara beschäftigten Martin Lachner als Werkführer (Verzicht auf Zinngiebereigerechtigkeit 1849?)
1682	Adam Gugg (Gugh) aus Salzburg, 1682 Lehrlinge Wolf Eder		
18. Jh.	I.R.R. (erhaltene Schraubflasche)	1849	Karl Nikisch, Zinngiebergeselle, *Schlesien, und Gattin Klara (arbeitet bei Zinngießer Eckstein in Urfahr/Linz, erhält kein zweites Zinngiebergewerbe neben Anton Hall)
18. Jh.	G.I.R. oder G.R. (erhaltenes Deckelkrügel)		
1789/97	Bernhard Retschori (Redschur, Retschuri), † vor 1806 (Magdalena, Wittib)		

Anhang

„Zinngiebergewerbssachen. Aktenstücke und Verordnungen vom Jahre 1790 bis 1825 bzw. 1841. Kasten Nr. 2, Fach Nr. 28 bzw. 131“, Stadtarchiv Enns, Enns

Zirkularverordnung des Kreiskommissars Anton von Eiselsperg, Steyr, vom 11. August 1790 an sämtliche Obrigkeiten dieses Kreises:

Der Vorsteher der Zinngießer-Hauptlade habe sich bei der Regierung gegen unbefugte Störer beschwert, weshalb die Weisung kam, daß dieses Hausieren „ernst gemessenst abzustellen seye“. Unter diesen Störern sei „namentlich ein sicherer Zamboni, Zinngieser Meister zu Leoben, dann der Franz Regiosi (besser: Regiori) von Ybbs“.

Diese nicht nur die öffentlichen Märkte besuchen, sondern „in Häusern herumschwärmende Störer /: die auf diese Art ihr Meisterrecht in allen Erblanden ausüben wollen /“ seien zur Anzeige zu bringen.

Barbara Kronberger, verwitwete Besitzerin des Hauses und Zinngiebergewerbes Conskr. Nr. 131 gibt beim Magistrat Enns am 31. Jänner 1825 zu Protokoll: Sie habe zur Ausübung des Zinngiebergewerbes den von Megolo aus Piemont gebürtigen Zinngiebergesellen Franz Blardone als Werkführer aufgenommen. Da „in loco jetzt kein Gewerbsverdienst ist“, bittet sie um Erteilung eines Passes auf ein Jahr, damit der Werkführer mit ein oder zwei Gehilfen in Ober- oder Niederösterreich oder der Steiermark in den Orten, wo kein Zinngiebergewerbe besteht, die Zinngieberei im Namen

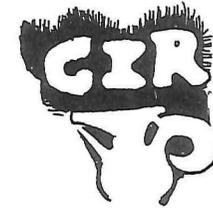
der Antragstellerin ausüben kann. Neben einer Personenbeschreibung werden vorgelegt: Ein Paß aus Blardones Heimat vom 31. Dezember 1817

Ebenso von der Gesandtschaft in Wien vom 19. November 1823

Die Zinngiebergesellen als Gehilfen Blardonis betreffend ein Wanderbuch, das Christof Isoti von Agrano in Italien, 60 Jahre alt, aus Bayern anno 1821 bis 1823.

Eine Kundschaft für Johann Blori von Dabia in Italien, 20 Jahre alt, von Ybbs, datiert 28. Jänner 1825

Es liegt ein unterschriebener, aber nicht gesiegelter Paß für diese Personen vom 1. Februar 1825 bei.



G.I.R. (18. Jh.)

Th. Steber (1811)



Das Kreisamt in Steyr (Unterschrift: Dornfeld) lehnt am 3. Februar 1825 eine Ausstellung ab, da Gewerbe nur in jenem Bezirke, für welche sie verliehen worden sind, ausgeübt werden dürfen und „weil die Zinngießergewerbe stets unter der strengsten polizeylichen Aufsicht gehalten werden müssen“. Das wird in Enns am 18. Februar zur Kenntnis genommen.

Nach dem Formular eines vom 6. Hornung (Febr.) 1825 in Eferding für Joseph Trigotti und dessen Gesellen Kristoph Isoti und Paul Viomoli ausgestellten Passes fertigt der Magistrat Enns mit Unterschrift von Bürgermeister (Joseph) Frum am 14. Februar 1825 ein „Certificat“ für Franz Blardone, seit 1. Jänner Werkführer bei der Zinngießermeysterswitwe Barbara Kronberger aus, „folglich derselbe das hiesige bürgerl. Zinngießergewerbe mit 2 Gehilfen auszuüben berechtigt“. Dieses „Certificat“ weist folgende Unterschriften bzw. Vidierungen mit Stempel auf: 15. 2. Perg, 21. 2. Greinburg, 26. 2. Ybbs, 11. 3. Persenbeug, 17. 3. Marbach, 29. 3. Peillenstein, 9. 4. Purgstall, 11. 4. Scheibbs, 15. 4. Mank, 18. 4. Grünbichl am Kilb, 23. 4. Ternitz, 27. 4. Mariazell, 3. 6. Pöchlarn, 7. 6. Weinzierl, 8. 6. Ybbs, 22. 6. St. Peter in der Au, 24. 6. Sierning, 30. 6. Bad Hall (zur Reise nach Pettenbach), 6. 7. Steinbach (nach Molln), 13. 7. Hochhaus (nach Schwanenstadt).

Am 15. 7. 1825, Dist(ri)ct(s) Co(mmissari)at Puchheim: „Nachdem der Franz Blardoni keinen Reisepaß aufweisen kann und dessen Compagnon Caspar Blardoni keine derleyige Nachweisungs Urkunde besitzt, so werden beyde Individuen mittelst gebundener Marschroute über Lambach, Wels, Ebersperg nach Stadt Enns zurückzukehren angewiesen“.

Ein weiteres, vielfach korrigiertes Konzept vom 18. Juli 1825 nennt neben Franz Blardone als Gehilfen Kaspar Blardone (Blardoni) und Johan Loreto, beide aus Piemont gebürtig.

Magistrat und Distriktskommissariat Enns stellen (mit Unterschrift von Bürgermeister Frum) am 19. Juli 1825 eine weder als Paß noch als „Certificat“ bezeichnete Bestätigung aus, daß er Werkführer bei der Zinngießermeysterswitwe Barbara Kronberger sei und Land ob und unter der Enns, wo kein berechtigter Zinngießermeyster seßhaft ist, Zinngießerarbeiten suche. Im Nachtrag heißt es, daß sich bei ihm als Gehilfen befinden: Kaspar Blardone und Johann Ploretti (?), beide aus Piemont gebürtig. Darauf folgende Vidierungen (mit Stempel):

29. 7. Perg (nach Clam), 4. 8. Clam (nach Kreuzen

und Grein), 6. 8. Greinburg (nach Amstetten), 10. 8. Amstetten, 15. 8. Salaberg, 20. 8. Auhof, 24. 8. Steinakirchen, 25. 8. Seitenstetten (nach Strengberg), 26. 8. Stiebar, 2. 9. Scheibbs, 9. 9. Purgstall, 13. 9. Weinzierl, 21. 9. Marbach, 30. 9. Niederwallsee, 3. 11. Ebelsberg, 30. 11. Mauthausen (nach Gallneukirchen), 14. 12. Zellhof, 19. 12. Münzbach, 21. 12. Perg.

Vermerk Magistrat Enns vom 27. 12. 1825: ist bis 19. Juli 1826 gültig.

Weitere Vidierungen: 18. 1. 1826 Salaberg (nach Enns), Aufenthaltsbestätigung Enns vom 9. 2. bis 3. 3. (nach Strengberg), 8. 3. Niederwaldkirchen, 16. 3. Seitenstetten, 17. 4. Siebar, 27. 4. Purgstall (nach Wieselburg), 7. 5. Ybbs (über Marbach nach Pöchlarn), 17. 5. Marbach (nach Pöchlarn), 19. 5. Pöchlarn (nach St. Leonhard), 24. 5. Peillenstein (nach Kilb), 27. 5. Grünbichl in Kilb (nach Kirchberg an der Pielach), 30. 5. Weißenburg und Kirchberg an der Pielach (nach Wilhelmsburg), 31. 5. Wilhelmsburg (nach Lilienfeld), 2. 6. Lilienfeld, 5. 6. Türnitz, 10. 6. Lunz, 17. 6. Mariazell (nach Lunz), 23. 6. Großraming und Weyr (nach Losenstein).

Das völlig beschriebene Dokument ist durch Schnitte ungültig gemacht.

Der Magistrat der Stadt Enns stellt (mit Unterschrift/ Johann Bapt./Kain, Bürgermeister) am 1. Juli 1826 für Franz Blardone, „Beständer“ der Barbara Kronbergerischen bürgerl. Zinngießergewerbes ein „Certificat“ aus, daß er mit den Gesellen Kaspar Blardone, Johann Ploretti und Joseph Anton Spadone, alle aus Piemont gebürtig und mit Pässen versehen, in Österreich ob und unter der Enns, auch Steiermark, „da, wo kein berechtigter Zinngießermeyster seßhaft ist“, Zinngießerarbeiten suche, „Gesehen vom k.k. Traunkreisamte Steyr am 4. Juli 1826, Schröckenfuchs (?)“.

Vidierungen: 4. 7. Losenstein, 7. 7. Marktrichter Springer, 9. 7. St. Gallen (?), 11. 7. Spital am Pyhrn, 16. 7. Windischgarsten, 31. 7. Hall, 3. 8. Sierning (nach Enns), 9. 9. Enns (nach Haag), 16. 9. Amstetten (nach Ybbs „u. könnt die Bewilligung auch bey dem löbl. k.k. V.O.W.W. nachzusuchen“), 22. 9. Ybbs, 28. 9. Kreisamt St. Pölten: „Nachdem der Vorzeiger dieses Franz Blardoni keinen auf seinen Namen lautenden Erwerbssteuerschein hat, und auch die Polizey- und Sanitäts-Rücksichten es nicht zulässig machen, daß derselbe in diesem Kreise herumwandere und die Zinngießerey ausübe, so wird ihm der diesfalls angesuchte Konsens mit dem Auftrage abgeschlagen, daß er sich auf der Stelle und unaufgehalten auf der Haupt-

straße nach Enns begeben. Zugleich wird unter einem das k.k. Traunkreisamt, welchem der dem Blardone abgenommen und auf die Barbara Kronberger lautende Erwerbssteuerschein übermacht wird, hievon in Kenntnis gesetzt“.

Nach der Aufforderung des Kreisamtes an den Magistrat Enns, kein solches Certificat für einen Zinngießer mehr auszustellen, antwortet der Magistrat Enns am 24. Oktober 1826, daß Barbara Kronberger eine Erwerbsteuer von 2 fl 30 kr zu entrichten habe, die ausgestellte Bestätigung also nicht für einen Störer oder Hausierer ausgefertigt worden war, wie dies ja durch Zirkularverordnung vom 11. August 1790 verboten worden war.

Das Kreisamt in Steyr nimmt dies am 16. 10. mit dem Bemerken zur Kenntnis, daß „künftig in keine derley Zeugnisausstellung mehr geschehe“.

Am 7. November 1826 erteilt der Magistrat Enns dem Expedit den Auftrag, „unter keinem Vorwande mehr ein derley Zeugnis auszustellen“.

Der Magistrat Enns unter Bürgermeister (Caspar) Falck nimmt am 6. Mai 1841 gegenüber dem Kreisamt dazu Stellung, warum ein Arbeits-Certificat für die Gesellen der Zinngießerin Barbara Blardoni namens Seraphin Mazetti, Werkführer, Paul Martinetti, Geselle, und Johann Martinette sowie Carl Mazetti, Lehrjungen am 28. November 1840 ausgestellt worden sei, das diesen die Möglichkeit für die Übernahme von Zinngießerarbeiten an Orten, „wo sich keine förmlichen Zinngießer befinden“, gab, mit dem ausdrücklichen Verbote jedoch, „sich von allem Hausieren mit Zinngießergewerken zu enthalten“. Der Magistrat beruft sich darauf, daß dies nach Generalien von 1770, 1773 und 1775 möglich sei „und glaubt sich um so mehr gerechtfertiget, als kein Verboth gegen die Geschäftsbewendung (?) andrer Zinngießer, Glaser und sonstigen Comerzialgewerbsbesitzer aller Art bestehet“.

Das Traunkreisamt (Unterschrift: Ertel) teilt dem Magistrat Enns am 8. Juli 1841 mit: „Obgleich die Zinngießergewerbe zu den Kommerzialbeschäftigungen gehören, daher nicht auf den Lokalbedarf beschränkt sind, sohin in größerer Ausdehnung betrieben werden können, so läßt sich doch weder aus dem Wortlaute noch aus dem Sinne der bestehenden Gewerbsgesetze die Folgerung ableiten, daß der Besitzer eines solchen Gewerbes befugt wäre, ohne förmliche Bestellung u. Berufung seine Gesellen nach allen Richtungen in fremde Bezirke auszusenden, dort Werkstätten aufzurichten, sich erst um Arbeit zu bewerben,

und diese dann zu verfertigen. Der Magistrat Enns war sohin nicht ermächtigt, den Zinngießergesellen der Gewerbsbesitzerin Barbara Blardoni zu Enns ein auf solche Befugnis lautendes Zertifikat auszufertigen, wonach das k.k. Kreisamt den genannten Magistrat zu befehlen hat.“

Am 3. Jänner 1842 zeigt der bürgerliche Glasermeister Franz Moshamer beim Magistrat Enns an, daß er ein Kommissionslager der priv. Frainer und Wedgwood-Steingut-Fabrik betreiben soll, der hiesige Zinngießer Lachmair (korrigiert auf: Karl Lachner) aber neben seinen Zinngießerwaren „auch alle Gattungen Porzellain u. Steingutgeschirr in seiner Auslage zu führen und zu verkaufen“ sich erlaube, wozu er keine Berechtigung habe. Er ersucht um Abstellung. Der Magistrat Enns unter Bürgermeister Falck trägt Zinngießer Karl Lachner am 28. Jänner 1842 auf, sich dessen zu enthalten, „als er widrigens mit Confiscation der Waren, und als Gewerbestörer bestraft werden müßte“.

Am 18. Februar 1842 ersucht Karl Lachner den Magistrat Enns, „bey seinem Zinngießergewerbe den Handel mit Geschirr von Porzellain und Steingut oder weißer Erde gleich den übrigen Zinngießermeystern auf dem flachen Lande u. in den Städten betreiben zu dürfen, da dieser Geschirrhandel als freie Beschäftigung behandelt wird.“

Am 15. März 1842 weist der Magistrat Enns unter Bürgermeister Falck dieses Ansuchen ab, „da der Handel mit Hafnergeschirr nicht zu den freien Beschäftigungen zu zählen ist“. Lachner habe sich „bei Vermeidung der Confiscation und der besonderen Strafen von diesen Verkehre strengstens zu enthalten.“

Am 3. Februar 1843 zeigt der bürgerliche Glasermeister Franz Moshammer beim Magistrat Enns an, „der hier erst jüngst etablirte bürgerl. Zinngießermeyster Lachner erlaubt sich, nebst den den Zinngießern zum Verkaufe und Handel zugestandenen Zinn-Deckelgläsern auch noch andere Glaswaren zu führen, woran durchaus kein Zinn befestiget ist, so daß sein Gewerbe damit eigentlich gar nichts zu schaffen hat“. Er ersucht um Einstellung und Abnahme „der vorrätigen Glaswaren“.

Der Magistrat Enns unter Bürgermeister Falck trägt Zinngießer Karl Lachner am 8. Februar 1842 auf, sich dessen zu enthalten; „Zinngießer sind außer beschlagenen Deckelgläsern zur Führung anderer Glasartikel nicht berechtigt.“

Am 16. Februar 1842 beschwert sich Franz Mos-

Amstetten),
0. 8. Auhof,
etten (nach
reibbs, 9. 9.
bach, 30. 9.
1 Mauthau-
llhof, 19. 12.

1825: ist bis

berg (nach
om 9. 2. bis
aldkirchen,
4. Purgstall
r Marbach
Pöchlarn),
5. Peillen-
Kilb (nach
nburg und
ölsburg),
2. 6. Lilien-
azell (nach
ch Losen-

ist durch

mit Unter-
ister) am
nder" der
nngießer-
t den Ge-
und Jo-
gebürtig
h ob und
kein be-
Zinngie-
aunkreis-
ichs (?).
rkrichter
n Pyhrn,
Sierning
. Amstet-
uch bey
, 22. 9.
dem der
f seinen
hat, und
hten es
diesem
rey aus-
re Kon-
ßersich
Haupt-

straße nach Enns begeben. Zugleich wird unter einem das k.k. Traunkreisamt, welchem der dem Blardone abgenommen und auf die Barbara Kronberger lautende Erwerbssteuerschein übermacht wird, hievon in Kenntnis gesetzt."

Nach der Aufforderung des Kreisamtes an den Magistrat Enns, kein solches Certificat für einen Zinngießer mehr auszustellen, antwortet der Magistrat Enns am 24. Oktober 1826, daß Barbara Kronberger eine Erwerbsteuer von 2 fl 30 kr zu entrichten habe, die ausgestellte Bestätigung also nicht für einen Störer oder Hausierer ausgefertigt worden war, wie dies ja durch Zirkularverordnung vom 11. August 1790 verboten worden war.

Das Kreisamt in Steyr nimmt dies am 16. 10. mit dem Bemerkung zur Kenntnis, daß „künftig in keine derley Zeugnisausstellung mehr geschehe“.

Am 7. November 1826 erteilt der Magistrat Enns dem Expedit den Auftrag, „unter keinem Vorwande mehr ein derley Zeugnis auszustellen“.

Der Magistrat Enns unter Bürgermeister (Caspar) Falck nimmt am 6. Mai 1841 gegenüber dem Kreisamt dazu Stellung, warum ein Arbeits-Certificat für die Gesellen der Zinngießerin Barbara Blardoni namens Seraphin Mazetti, Werkführer, Paul Martinetti, Geselle, und Johann Martinette sowie Carl Mazetti, Lehrjungen am 28. November 1840 ausgestellt worden sei, das diesen die Möglichkeit für die Übernahme von Zinngießerarbeiten an Orten, „wo sich keine förmlichen Zinngießer befinden“, gab, mit dem ausdrücklichen Verbote jedoch, „sich von allem Hausieren mit Zinngießerwaren zu enthalten“. Der Magistrat beruft sich darauf, daß dies nach Generalien von 1770, 1773 und 1775 möglich sei „und glaubt sich um so mehr gerechtfertigt, als kein Verboth gegen die Geschäftsbewendung (?) andrer Zinngießer, Glaser und sonstigen Comerzialgewerbsbesitzer aller Art besteht“.

Das Traunkreisamt (Unterschrift: Ertel) teilt dem Magistrat Enns am 8. Juli 1841 mit: „Obgleich die Zinngießergewerbe zu den Commerzialbeschäftigungen gehören, daher nicht auf den Lokalbedarf beschränkt sind, sohin in größerer Ausdehnung betrieben werden können, so läßt sich doch weder aus dem Wortlaute noch aus dem Sinne der bestehenden Gewerbsgesetze die Folgerung ableiten, daß der Besitzer eines solchen Gewerbes befugt wäre, ohne förmliche Bestellung u. Berufung seine Gesellen nach allen Richtungen in fremde Bezirke auszusenden, dort Werkstätten aufzurichten, sich erst um Arbeit zu bewerben,

und diese dann zu verfertigen. Der Magistrat Enns war sohin nicht ermächtigt, den Zinngießergesellen der Gewerbsbesitzerin Barbara Blardoni zu Enns ein auf solche Befugnis lautendes Certificat auszufertigen, wonach das k.k. Kreisamt den genannten Magistrat zu befehlen hat.“

Am 3. Jänner 1842 zeigt der bürgerliche Glasermeister Franz Moshamer beim Magistrat Enns an, daß er ein Kommissionslager der priv. Frainer und Wegwood-Steingut-Fabrik betreiben soll, der hiesige Zinngießer Lachmair (korrigiert auf: Karl Lachner) aber neben seinen Zinngießerwaren „auch alle Gattungen Porzellan u. Steingutgeschirr in seiner Auslage zu führen und zu verkaufen“ sich erlaube, wozu er keine Berechtigung habe. Er ersucht um Abstellung. Der Magistrat Enns unter Bürgermeister Falck trägt Zinngießer Karl Lachner am 28. Jänner 1842 auf, sich dessen zu enthalten, „als er widrigens mit Confiscation der Waren, und als Gewerbestörer bestraft werden müßte“.

Am 18. Februar 1842 ersucht Karl Lachner den Magistrat Enns, „bey seinem Zinngießergewerbe den Handel mit Geschirr von Porzellan und Steingut oder weißer Erde gleich den übrigen Zinngießermeistern auf dem flachen Lande u. in den Städten betreiben zu dürfen, da dieser Geschirrhandel als freie Beschäftigung behandelt wird.“

Am 15. März 1842 weist der Magistrat Enns unter Bürgermeister Falck dieses Ansuchen ab, „da der Handel mit Hafnergeschirr nicht zu den freien Beschäftigungen zu zählen ist“. Lachner habe sich „bei Vermeidung der Confiscation und der besonderen Strafen von diesen Verkehre strengstens zu enthalten.“

Am 3. Februar 1843 zeigt der bürgerliche Glasermeister Franz Moshammer beim Magistrat Enns an, „der hier erst jüngst etablierte bürgerl. Zinngießermeister Lachner erlaubt sich, nebst den den Zinngießern zum Verkaufe und Handel zugestandenen Zinn-Deckelgläsern auch noch andere Glaswaren zu führen, woran durchaus kein Zinn befestigt ist, so daß sein Gewerbe damit eigentlich gar nichts zu schaffen hat“. Er ersucht um Einstellung und Abnahme „der vorräthigen Glaswaren“.

Der Magistrat Enns unter Bürgermeister Falck trägt Zinngießer Karl Lachner am 8. Februar 1842 auf, sich dessen zu enthalten; „Zinngießer sind außer beschlagenen Deckelgläsern zur Führung anderer Glasartikel nicht berechtigt.“

Am 16. Februar 1842 beschwert sich Franz Mos-

hammer neuerlich (unter Hinweis auf die Eingabe vom 3. Jänner und 3. Februar) und weist zusätzlich darauf hin, Lachner habe „in seinem Aushängsschilde das Wort Geschirrhandel noch immer nicht kassirt“, er drängt auf Warenkonfiskation und Strafhandlung.

Der Magistrat Enns unter Bürgermeister Falck legt dies am 23. Februar 1842 ad acta.

Am 15. März 1842 nimmt der Magistrat Enns unter Bürgermeister Falck Stellung zu der (nicht beilegenden) Äußerung des Karl Lachner über die Beschwerde Franz Moshammers wegen Gewerbsbeeinträchtigung und sagt, aus den Gewerbsgeneralien sei nicht zu entnehmen, daß den Zinngießern auch der Verkauf und Handel mit „Glaswaren“ zustehe. Der Magistrat lehnt auch die beantragte Erwerbssteuerbelegung für den Geschirrhandel ab, ebenso für die Glasschneiderei („da die Glasschneiderei nach dem hohen Regierungszirkulare vom 18. Nov. 810 Z. 12256 eine unzünftige Commerzialgewerbsbeschäftigung ist und der Ertheilung eines Befugnisses unterliegt“).

Am 2. April 1842 hebt das Traunkreisamt (Unterschrift: Montekukoli) den Bescheid des Magistrates Enns vom 15. März 1842, mit welchem dem bürgerlichen Zinngießer Karl Lachner der Betrieb einer Glasschneiderei als freie Beschäftigung verweigert worden sei, auf, da die Glasschneiderei zu jenen Commerzialbeschäftigungen zu zählen sei, die nicht mehr auf Befugnisse zu beschränken, sondern als freie Beschäftigung zu behandeln sind; sie sei im Verzeichnisse vom 29. September 1839 nicht enthalten.

Dies wird am 30. April 1842 dem Magistrat Enns aus Steyr (Unterschrift: Dornfeld) zur weiteren Amtshandlung und zur Verständigung des Karl Lachner zugestellt. Der Magistrat läßt dies am 6. Mai beiden zustellen, Lachner habe sich sogleich um den Erwerbssteuerschein zu bewerben.

Am 17. Mai 1842 nimmt der Magistrat Enns unter Bürgermeister Falck zum Rekurs Lachners wegen des verweigerten Geschirrhandels insoferne Stellung, als derselbe Handel eigenen Befugnissen unterliege und die Regierungsverordnung vom 17. März 1828 Z. 4848 weder dem Magistrat Enns mitgeteilt noch in der Provinzialgesetzsammlung enthalten sei.

Am 9. September 1842 erteilt das Kreisamt in Steyr (Unterschrift unleserlich) dem Karl Lachner „unter Aufhebung der abweislichen Entschei-

dung des Magistrates vom 15. März l. J. das Befugnis zum Hafnergeschirr-Verschleiß im Rekurswege . . . , da der Handel mit Hafnergeschirr zu jenen geringfügigen Verschleißgattungen gehört, bei welchem die zur Erlangung eines ordentlichen Handelsbefugnisses vorgeschriebene Nachweisung der Handelskenntnisse nicht erforderlich erscheint.“ Am 23. September läßt der Magistrat davon Lachner und Moshammer verständigen, wobei Lachner aufgefordert wird, innerhalb von 14 Tagen um den Erwerbssteuerschein anzusuchen.

Der Magistrat der k.k. Provinzial-Hauptstadt Linz unter Bürgermeister (Josef) Bischoff schreibt an den Magistrat Enns am 27. August 1843 auf Ersuchen der Zinngießer-Innung, man möge den dortigen Zinngießer Anton Lachner zur Zahlung der rückständigen Meisterrechtsgebühren von 12 fl 30 kr C.M. veranlassen. Der am 13. Oktober (!) abgestempelte Brief wird vom Magistrat Enns unter Bürgermeister Falck am 17. Oktober dem Taxamt weitergeleitet, dieses habe den Betrag sogleich einzukassieren und abzuführen. Am 13. Dezember 1843 bestätigt der Magistrat Linz den Empfang der Meistertaxe von Zinngießer Martin Lachner.

Am 1. Jänner 1849 ersucht Karl Nikisch den Magistrat Enns um Verleihung eines Zinngießer-Personal-Gewerbes (wofür er schon anfangs November angesucht hatte/nicht beiliegend/). Am 30. Jänner 1849 wird dies vom Magistrat und Gemeinderat von Enns behandelt, Karl Nikisch erklärt, „von meinem unterm 11. November 1848 eingereichten Gesuch um Verleihung eines Personalzinngießergewerbes abzusehen“.

Am 12. Mai 1849 ersucht Karl Nikisch, „Besitzer des Hauses Nr. 140 und ehrhnter Zinngießergesell“ den Magistrat Enns um Verleihung eines Personal-Zinngießergewerbes und legt dazu ein Sittenzeugnis sowie Lehrbrief und Wanderbuch vor. Er habe die Zinngießerprofession durch fünf volle Jahre erlernt und war bei mehreren Meistern in verschiedenen Provinzen der österreichischen Monarchie tätig. Da in der Stadt Enns kein gelernter Zinngießer ist „und ein jeder österreichischer Reichsbürger einen gesetzlich erlaubten Erwerbszweig ausüben kann, so habe ich mich bereits mit den zu diesem Gewerbe nöthigen Werkzeugen und Zinn versehen . . .“

Vom 16. Oktober 1849 liegt ein Auszug aus dem Protokoll der Wochensitzung des Gemeinderates unter Bürgermeister Falck bei Teilnahme von

13 Gemeinderäten bei, wonach Zinngießer Karl Nikisch um Verleihung eines Zinngießergewerbes angesucht hatte. „Da die Zinngießerey durch den Nichtgebrauch dieses Artikels in der Art herabgekommen ist, daß sich der hiesige Zinngießer kaum zu erhalten vermag und in dieser Beziehung noch nie Beschwerden vorgekommen sind, so hält der Gemeinderat die Vermehrung dieser Beschäftigung und resp. Verleihung eines neuen Personalgewerbes an Karl Nikisch weder für nothwendig noch wünschenswerth und glaubt daher, daß Bittsteller mit seinem Gesuch abzuweisen sey“.

Vom 16. Novwember 1849 liegt wiederum ein Auszug aus dem Protokoll der Gemeinderatssitzung vor, wonach Karl Nikisch sein Gesuch um Verleihung eines Personal-Zinngießergewerbes nicht zurücknimmt und seine Bitte wiederholt. Anton Hall, Besitzer des bürgerlichen Zinngießerhau-

ses Nr. (frei), hat gegen die Sittlichkeit und die Gewerbskenntnisse des Karl Nikisch keine Einwände, bittet aber, diesen abzuweisen, da 1. ein zweites Zinngießergewerbe nicht notwendig ist, 2. die Gemeinde bezeugen kann, daß das Publikum stets befriedigt wurde, 3. „ein zweites Gewerbe wegen Mangel an Beschäftigung den hinreichenden Verdienst nicht findet, indem diese Beschäftigung durch den fast ganz außer Gebrauch gesetzten Zinnartikel fast gänzlich darniederliegt und herumreisende Zinngieser den kleinen Bedarf auch noch verfertigen, wodurch erst jüngst mein Vorfahrer Lachner so herabgekommen, daß sein Anwesen mit Verlust der Gläubiger verkauft werden mußte“. Lachner wird von Hall derzeit als Werkführer beschäftigt, da er selbst „diese Profession nicht kundig“ sei, „obgleich dieses Gewerbe aus den vorstehenden Gründen kärglich die Kosten eines Gesellen abwirft“. Nur da er daneben

das Drechslergewerbe betreibe, kann er, Hall, dies weiterführen.

Der Magistrat Enns lehnt das Ansuchen des Karl Nikisch am 14.12. ab, da „eine Vermehrung (der Zinngießer) weder wünschenswerth noch nothwendig“ erscheine (Bürgermeister Falck). Am 28. Februar 1850 meldet Karl Nikisch dagegen Rekurs an, der am 12. März 1850 an die Landeshauptmannschaft weitergeleitet wird. Am 8. April 1850 wird der Magistrat Enns durch das Kreisamt Steyr (Unterschrift unleserlich) von der Entscheidung der Statthaltereı vom 31. März in Kenntnis gesetzt, wonach die Erteilung einer Befugnis für Nikisch für den Befugniswerber kein Vorteil, für das derzeit bestehende Zinngießergewerbe aber ein Nachteil wäre, auch das Publikum durch die vorhandene Zinngießerwerkstatt zufriedengestellt werden kann. Am 14. April läßt dies Bürgermeister Falck den beteiligten Personen mitteilen.



MITTEILUNGEN · DES · MUSEUMSVEREINS · LAURIACUM · ENNS · 1989

MITTEILUNGEN
DES
MUSEUMVEREINS
LAURIACUM ENNS

Heft 27

Enns 1989

1. Einführung

Zinn als Werkstoff war den meisten Hochkulturen bekannt und wurde bereits in frühen Epochen verarbeitet. Als wichtiger Bestandteil für Legierungen mit anderen Metallen, am bekanntesten die Verschmelzung von Zinn und Kupfer zu Bronze, wurde es von altersher gebraucht und die Versorgung der Mittelmeerkulturen mit Zinn aus England spielte in Fragen des Handels eine wichtige Rolle.

Zinn bekam nur durch einen Zusatz anderer Metalle die Eigenschaften, die es zur Verarbeitung geeignet machen. Der Zinngießer mußte meist Blei hinzufügen, um seine Gefäße formen zu können. Man unterscheidet drei größere Gruppen hauptsächlich verbreiteter Zinnlegierungsarten: Feinzinn mit einem Anteil von mindestens 90 % reinem Zinn jeweils variablen Zusätzen von Kupfer, Antimon und Wismut, hell und glänzend, meist zur Verarbeitung von Küchen- und Tafelgerät verwendet. Probzinn mit einem Anteil von 10 bis 20 Prozent Blei, wesentlich dunkler als das Feinzinn. Hier hat man schon früher darauf geachtet, daß für Gegenstände, die mit der Nahrung in Verbindung kamen, kein höherer Prozentsatz an Blei verwendet wurde. Das wirkungsvolle Kontrollsystem waren die Zinnmarken. An manchen Orten durften bestimmte Dinge aus einer Legierung hergestellt werden, die mehr Blei enthielt. Man verwendete diese vornehmlich für Griffe, Knöpfe, Henkel, auch für Ziergeräte usw.¹⁾ Die Bestimmungen über die Mischungsverhältnisse und auch über die Kennzeichnung der Objekte waren in den einzelnen Ländern verschieden²⁾, in größeren Gebieten gab es Unterschiede zwischen einer Stadt und den Nachbarn. Festzuhalten

MITARBEITER: Dembski Günther, Univ.-Doz., Dr. phil., 1010 Wien, Burgring 5
 Derntl Petra, HS-Lehrer, 4312 Ried/Riedmark, Marbach 35
 Ebner Johannes, Dr. phil., 4470 Enns, Födermayrstraße 8
 Kainzbauer Nelly, Konsulent, 4470 Enns, Mauthausnerstraße 32
 Katzinger Willibald, Dr. phil., 4470 Enns, Stadlgasse 21
 Kaltenbrunner Ulrich, MR, Dr. med., 5122 Hochburg-Ach, Athalerstraße 4
 Kneifel Herbert, OMR, Dr. med., 4470 Enns, Grollerstraße 4
 Plötzeneder Hans, Konsulent, 4800 Attnang-Puchheim, Moosham 6
 Schmidl Hermann, MR, Dr. med., 4470 Enns, Mauthausnerstraße 25
 Wacha Georg, ObSenatsrat, Dr. phil., 4020 Linz, Betlehemstraße 7
 Wlach Gudrun, Dr. phil., 1010 Wien, BDA

ANI
 1) F-
 buc
 für
 Bra
 2) D
 Praç
 die f
 zeln
 3) G
 in: A
 Con
 stori
 pou
 Oct.
 Wirt
 Bd.
 4) Ül
 dy, L
 1972
 ge t
 franç